

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig  
Der Zeitungsbekannteren und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen  
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Zeitungsbreis monatlich drei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne  
Sondergebühren) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-2 / Reichsstraße 1 u. Scheffelin-  
Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 250 / Postfachnummer Dresden Nr. 18 690. Dresdner Verlagsgesellschaft  
Scheidlungsamt: Dresden-2, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiter-  
stimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neuzeitlich gestaltete Doppelseite oder deren Raum 0,30 RM., für Familien-  
anzeigen 0,20 RM. für die Reklamenseite anschließend an den dreifachen Teil einer Tageszeitung 1,50 RM.  
Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Redaktion Dresden-2, Güterbahnhof-  
straße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer  
Belastung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Montag, den 17. Oktober 1927

Nummer 243

## Großer Wahlsieg der KPD

Gewaltiger Zuwachs der kommunistischen Stimmen bei den tschechischen Gemeindevahlen / Streikbeginn im mittel-  
deutschen Braunkohlengbiet / Zehn Jahre Sowjetunion / Beginn der Zubehfeiern in der Sowjetunion

### Die Wahlen in der Tschechoslowakei

Reichenberg, 17. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die bisherigen Meldungen über die Wahlergebnisse bei den  
tschechischen Gemeindevahlen zeigen allgemein einen großen Auf-  
schwung der kommunistischen Stimmenzahlen sowohl gegenüber  
den letzten Gemeindevahlen 1923 als auch gegenüber den Par-  
lamentswahlen von 1925, wo die Partei bereits einen großen  
Erfolg feierten konnte. Vorläufige und unvollkommene Mel-  
dungen liegen vor aus den Bezirken Reichenberg, wo die Kom-  
munisten über 1200 Stimmen und 14 Mandate gewannen, aus  
dem Kumburger Bezirk, wo der Zuwachs 1300 Stimmen und  
11 Mandate beträgt, aus dem Bezirk Grottau mit 300 Stimmen  
Gewinn und 3 Mandaten Zuwachs, aus dem Bezirk Deutschgabel  
mit 1200 Stimmen Zuwachs und aus aus Gablonz mit einem  
großen Stimmengewinn. Im Böhmer Kreis konnte die Partei  
ihre Stimmen in vielen Orten bis zu 100 Prozent steigern. In  
Praag hat die kommunistische Partei bisher ca. 5000 Stimmen  
Zuwachs. In den Kreislorten sind hier im Durchschnitt 40 Pro-  
zent Zunahme zu verzeichnen. Im Bezirk Röhmerstadt haben die  
Kommunisten allgemein 1440 Stimmen gewonnen und im Bezirk  
Koblenz 2200 Stimmen gewonnen. Ähnlich unvollkommene  
Resultate liegen aus vielen anderen Gemeinden vor. Das Ge-  
samtergebnis steht noch aus, wird aber den Erfolg der tschechischen  
Arbeiterpartei nur noch vergrößern.

Über den glänzenden Erfolg unserer tschechischen Bruder-  
partei geben folgende Vergleichszahlen ein anschauliches Bild.  
Es wurden an Stimmen abgegeben:

Bez. Kumburg KPD	1923	16. Okt. 1927
KPD	4800	6070
Chr.-soz.	600	973
Agarpartei	3500	2140
Aratau KPD	3200	3548
Agarpartei	1584	1300
Gablonz KPD	2882	4043
Deutschgabel KPD	4280	5433
Friedland KPD	5558	6746
Reichenberg KPD	3029	9828

### Prag Vorläufiges Teilergebnis

Nach dem heute morgen vorliegenden Teilergebnis wurden  
in Prag abgegeben:

	1923	1927
Kommunisten	60 762	70 699
Tschechische Sozialdemokraten	47 787	47 683
Nationalsozialisten	104 286	95 128
Tschechische Nationaldemokraten	79 440	70 543
Gewerkepartei	26 988	24 555
Tschechisch-Klerikale	27 352	24 775
Agarier	10 551	6 787
Hausbesitzer	—	7 305
Wähler	—	9 998
Juden	9 327	8 282

Im Karlsbader Gebiet, wo die kommunistische Partei in  
den letzten Gemeindevahlen zum ersten Mal kandidierte, ist in einigen Orten  
ein gewaltiger Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Im Brüxer Bezirk beträgt  
der Stimmenzuwachs bis 100 Prozent. Im Vergleich zu den letzten Wahlen  
hat die Partei 220 Mandate und insgesamt 5500 Stimmen ge-  
wonnen. Die Sozialdemokraten haben in einer großen Zahl von  
Gemeinden einen bedeutenden Stimmenverlust erlitten.

### Im Ausitzer Gebiet

Im Ausitzer Gebiet sind durchweg  
günstige Erfolge zu verzeichnen. Der Stimmenzuwachs  
beträgt mitunter bis 100 Prozent. Im Brüxer Bezirk beträgt  
die Gesamtzahl der Stimmen 37 000, die Kommunisten haben  
hier 1222 Stimmen gewonnen. In Teplitz-Schönau haben die Kommu-  
nisten 1125, in Aussig (Stadt) 771. In Aussig (Stadt) erhielten die  
Kommunisten 3271 Stimmen (300 Stimmen gewonnen).

Wieder hat die 3. Internationale einen gewaltigen Sieg  
erzielt. Nach Hamburg, Königsberg, Warschau und Lodz  
hat die Tschechoslowakei. Hier fanden gestern die Gemeindev-  
wahlen statt. Die tschechische Bürgerbewegung hatte kein  
Wort unversucht gelassen, den Kommunisten Abbruch zu tun.  
Selbst der ungezügeltste Klassenkampf befürchtete der Bürger-  
schaft den Vormarsch der KPD. Um nicht die ganze Macht  
der Stimmen zur Geltung kommen zu lassen, hat die Regierung  
die Gemeindevahltermine erst vor drei Wochen verkündet. Sie  
hat die Wahltermine zerissen und auf zwei Tage verteilt.  
Nächste Woche erst finden weitere Wahlen in fast der Hälfte der  
Gemeinden statt. Die Wahlen sollten nicht unter dem politischen  
Gesichtspunkt geführt werden. Die Kommunisten haben  
aber dennoch die Wahlen unter allgemein politischer Führung  
des Kampfes gegen den Bürgerblock, unter den Forderungen der

### Zehn Jahre Sowjetunion

#### Beginn der Zubehfeiern

Weningrad, 17. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Mitglieder der Sowjetregierung und des Zentral-  
exekutivkomitees der Sowjetunion sind in Weningrad einge-  
troffen, wo die Jubiläumstagung des Zentralregulativkomitees  
der Sowjetunion stattfindet. Das Proletariat von Weningrad  
bereitete ihnen einen feierlichen und großartigen Empfang, der  
sich zu gewaltigen Kundgebungen der Einheit der Bevölkerung  
der ersten Stadt mit der zentralen Sowjetmacht gestaltete. Auf  
dem Platz vor dem Bahnhof fanden zahlreiche Arbeiterdele-  
gationen aus den Weningrader Betrieben mit Bannern und  
Musikkapellen. Riesenmassen bildeten Spalier und begrüßten den  
Regierungsmittelschiffen härmische und überwältigende Ovationen  
dar. Die Straßen waren seit dem frühen Morgen außerordent-  
lich belebt, die ganze Stadt festlich geschmückt.

#### 7-Stundentag in der USSR

Ein Manifest an die Werktätigen der ganzen Welt

Weningrad, 17. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Jubiläumstagung der Zentralregulativ der Sowjet-  
union im Reichspalast, an der 632 Mitglieder des Zentral-  
komitees und die Volkskommissare teilnehmen, wurde durch den  
Genossen Kollontaj eröffnet und beschloß ein Manifest an alle  
Werktätigen der Sowjetunion und an die Proletarier aller Län-  
der und die Unterdrückten der ganzen Welt. Das Manifest  
bezeichnet das Duzenium der Sowjetmacht die größte Errungen-  
schaft der revolutionären Bewegung des Proletariats. Das  
Manifest gibt einen Überblick über den Kampf des Sowjetlandes,  
die innere Gegenrevolution der ausländischen Interventions-

armeen, den späteren Übergang nach Befreiung der Feinde zu  
friedlichem Aufbauwerk. Die Lösung der wirtschaftspolitischen  
Probleme, heißt es in dem Manifest weiter, ist dadurch möglich  
geworden, daß die Revolution das Land von der Invasion aus-  
ländischer Kapitalisten durch das Auktionenmonopol schützte  
und von der Last der Jaren- und Kerenfiskalulden befreite.

Zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution beschloß, wie es  
in dem Manifest weiter heißt, das Zentral-Exekutivkomitee der  
Sowjetunion: 1. den Industriearbeitern im Ver-  
laufe der nächsten Jahre den Übergang vom  
Achtstundentag zum Siebenstunden-  
arbeitstag zu sichern; 2. die Staatszuschüsse für den  
Arbeiterwohnungsbaun um 50 Millionen Rubel gegenüber dem  
Vorjahr zweifach zu erhöhen; 3. von  
der landwirtschaftlichen Einheitssteuer weitere 10 Prozent wirt-  
schaftswahner Bauernhöfe zu befreien; 4. die Schulden der  
jenigen Bauernschaften, welche im Winterjahre 1924/25 vom  
Staate Anleihen erhielten, zu annullieren; 5. das Präsidium  
und den Rat der Volkskommissare mit der Ausarbeitung eines  
Gesetzentwurfs über die allmähliche Einführung einer allge-  
meinen Staatspension für Personen hohen Alters aus  
der ärmeren Bauernschaft zu beauftragen; 6. im Staatsbudget  
1927/28 weitere 15 Millionen für den Schulbau an den Dörfern  
und für Arbeiterwohnungen bereitzustellen; 7. aus den Straf-  
gesetzen der Sowjetrepubliken die Todesstrafe für Ver-  
brechen außer für Staats- und Militärver-  
brechen und bewaffnetes Banditentum auszu-  
schließen; 8. das Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees  
zu beauftragen, Kürzungen von Strafen gerichtlich und diszipli-  
nariell herbeizuführen — außer den Strafen aktiver Mitglieder  
politischer Parteien, welche den Sturz der Sowjetmacht anstreben,  
und böswilliger Defraudanten und Bestechener — vorzunehmen.

### 80 000 Bergarbeiter im Streik

#### heute Streikbeginn

Berlin, 17. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Berliner Montagpresse beschäftigt sich in großer Auf-  
merksamkeit mit dem heute beginnenden mitteldeut-  
schen Bergarbeiterstreik. Die bürgerlichen Blätter sind  
sich einig in großen Vorwürfen gegen das Reichsbergbau-  
ministerium und das Wirtschaftsministerium sowie gegen die Reichs-  
regierung, die den Ausbruch des Kampfes der Bergarbeiter unter  
allen Umständen verhindern sollten. Ein Teil der Presse fordert  
von dem Reichstag sofortige Maßnahmen zum Ausbruch des

Streikes. Die bürgerliche Presse äußert ihre Befürchtungen und  
Platznahmen darüber, ob der Kampf auf andere Industrie-  
zweige übergegriffen wird und fordert rechtzeitige Gegenmaß-  
nahmen. Weiter begrüßt die nationalsozialistische Presse die An-  
forderungen der Gewerkschaftsführer, während des Streiks alle  
politischen Versammlungen und Kundgebungen möglichst zu ver-  
hindern, damit der „rein wirtschaftliche Charakter  
des Streikes“ auf alle Fälle gewahrt bleibe.

Heute treten in Mitteldeutschland und der Niederlausitz ca.  
80 000 Braunkohlenarbeiter in den Streik. Dem Streik gingen  
lange Verhandlungen voraus. Die Arbeiter der gesamten deut-  
schen Braunkohlenindustrie werden seit der großen Niederlage  
des deutschen Proletariats im Herbst 1923 ganz besonders brutal  
und rücksichtslos ausgebeutet. Durch das damals geschaffene  
Ermächtigungsgesetz wurde ihnen der Achtstundentag  
geraubt, und sie wurden gezwungen, täglich in einem Zwei-  
schichtensystem 12 Stunden zu arbeiten. Für diese lange  
und schwere Arbeit bekommen sie 3,20 bis 5,75 Mark pro Schicht.  
Sie fordern nun eine generelle Lohnerhöhung für alle Arbeiter-  
kategorien von 80 Pfennig pro Schicht.

Die Unternehmer lehnen jede Lohnerhöhung  
vollkommen ab. Sie erklären zwar selbst, daß sie aus  
sozialen Gründen die Notwendigkeit der Lohnerhöhung aner-  
kennen, jedoch zu deren Durchführung außerstande wären, wenn  
die Staatliche Kohlenkommission (die in Deutschland die Kohlen-  
preise bestimmt) nicht eine entsprechende Erhöhung  
der Kohlenpreise zulassen wird. Das ganze Be-  
streben der Unternehmer in den letzten Wochen ging deshalb da-  
hin, von der Regierung mit dem Hinweis auf den drohenden  
Streik eine Kohlenpreiserhöhung zu erpressen. Dies wurde je-  
doch mit Recht abgelehnt, da nachweislich die Braunkohlen-  
industrie in den letzten Jahren riesige Gewinne erzielte, die zwar  
durchweg in den Rechnungsbüchern der Aktiengesellschaften  
verschleiert wurden. Die Gewinne in der Braunkohlenindustrie  
basierten neben der langen Arbeitszeit und den niedrigen Löhnen  
vor allem auf der gerade in diesem Industriezweig in sehr weit-  
gehendem Maße durchgeführten Rationalisierung. In den großen  
Gruben wurde die Arbeitsleistung pro Mann in den letzten zwei  
Jahren bis auf das Vierfache gesteigert.

Die Bergarbeiterverbände haben seit zwei Jahren die Taktik  
verfolgt, jedem Kampf auszuweichen. So wurde schon wieder-  
holt der Arbeitszeittarifvertrag gekündigt mit der Forderung  
auf Wiedereinführung des Dreischichtensystems mit der acht-  
stündigen Arbeitszeit, doch jedesmal wurden die Arbeiter durch  
verbindlich erklärte Schiedsprüche am Kampf um den Acht-

hunderttag verbündet und zur Weiterleistung der zwölfstündigen Arbeitszeit gezwungen.

Jetzt sind aber die Not und Erbitterung der Bergleute so groß, daß die Bergarbeiterverbände schon Maßnahmen ergreifen hätten, wenn sie auch in diesem Lohnkampf ihre alte Taktik des Ausweichens fortgesetzt hätten. Sie haben sich gezwungen, den Kampf ernstlich vorzubereiten. Sie haben die in Kündigung stehenden Arbeiter schon vor zwei Wochen aufgefordert, die Kündigung einzuziehen, damit am 17. Oktober überall gleichzeitig der Streik beginnen kann. Nachdem am Freitag dem 14. Oktober nochmalige Verhandlungen ergebnislos verlaufen, haben die Bergarbeiterverbände am Sonnabend an alle Bergarbeiter die Aufforderung gerichtet, ab Montag früh die Arbeit einzustellen, d. h. den Streik auf der ganzen Linie aufzunehmen. Der Streikparade wird reflexlos Folge geleistet werden.

Der Streik ist für das ganze mitteldeutsche Industriegebiet und auch für die Stadt Berlin von der folgenschwersten Bedeutung, weil die Braunkohle Mitteldeutschlands und der Niederlausitz die Hauptbasis der Elektrizitätsversorgung der Stadt Berlin wie auch der mitteldeutschen Industriegebiete Leipzig, Halle usw. ist. Die größten Zementwerke der Stadt Berlin, Solpa und Tschernowitz, liegen im mitteldeutschen Braunkohlegebiet und werden ausschließlich mit Braunkohle befeuert. Auch die große chemische Industrie Mitteldeutschlands wird durch den Streik in schwerster Weise in Mitleidenschaft gezogen. Das riesige Leuna-Werk wie auch die großen Chemiewerke in Wulfen, Wittenberge und Bitterfeld werden fast restlos mit Braunkohle gespeist. Außerdem werden seit etwa Jahresfrist im Leuna-Werk große Mengen von Braunkohle zur Kohöl- und Benzolgewinnung mittels Schwefelkohlenstoff verbraucht.

### Lohnbewegung im Ruhrgebiet

Sachum, 17. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

Am gestrigen Sonntag fanden im ganzen Ruhrgebiet zahlreiche Versammlungen der vier Bergarbeiterverbände statt, in denen die erbitterten Bergarbeiter den Kampf gegen die Teuerung und den Lebensmittelmangel verlangten und sofortige zwischentarifliche Lohnerhöhungen forderten. Viele Disziplinierungsverfahren wurden gegen den Schlichtungszwang, der lediglich einen Haub des Koalitions- und Streikrechts darstellt, und den Arbeitern mit Hilfe des Machtapparates des Staatsoberhauptes und Arbeitsbedingungen diktiert, die für die Arbeiterschaft unannehmbar seien.

### Die österreichische Arbeiterdelegation in Moskau

Moskau, 17. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)

In Moskau traf als erste der Arbeiterdelegationen, die vom Zentralrat der Sowjetgewerkschaften zur Oktoberfeier eingeladen wurden, die österreichische Arbeiterdelegation ein. Auf dem Bahnhof wurde die Delegation von zahlreichen Vertretern des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des Moskauer Gewerkschaftsrates sowie von Abordnungen der Betriebe begrüßt. Die Begleitung der Moskauer Arbeiter mit den österreichischen Arbeiter delegierten sich zu einer machtvollen Kundgebung der internationalen Solidarität.

## Sozialdemokratische Presse und Hamburg

Das Hamburger Volksblatt vom 14. Oktober 1927, berichtet mit den Überschriften „Sozialdemokratische Regierung — Auswertung des Hamburger Wahlresultates“ seine Meinung zu dem Offenen Brief der SPD. Es heißt da:

„Die Mindestforderungen, deren Durchführung die Hamburger SPD fordert, sind zum Teil Selbstverständlichkeiten, zum Teil sind sie einem Agitations- und Rechtfertigungsbedürfnis entsprungen, und beschäftigen sich mit Dingen, deren Durchführung nicht in der Hamburger Bürgerschaft, sondern im Reichstage entschieden wird. Dazu kommen noch mehr lokale Hamburger Forderungen, deren Bedeutung und Durchführbarkeit aus der Ferne nur schwer zu beurteilen ist. Alles in allem aber brauchen die von der SPD aufgestellten Mindestforderungen, deren „Ernsthaftigkeit“ wir zu würdigen wissen, keinesfalls den Versuch unterbinden, in Hamburg, gestützt auf die proletarische Mehrheit, eine rein sozialdemokratische Mehrheit zu bilden.“

Im Interesse des weiteren Vormarsches der Arbeiterklasse und um all die wieder mobil gemachten Enttäuschten in ihrem Glauben zu festigen, ist es aber nötig, nach dem Wahlausgang in Hamburg den Versuch einer rein sozialdemokratischen Regierung zu machen.“

Das Blatt der „Linken“ hat durchaus die Stimmung der Massen in Hamburg erfasst und weiß, welche Gefahren eine offene und brutale Koalitionspolitik der Hamburger SPD für die Gesamt-SPD bedeuten. Es macht daher den Hamburger Sozialdemokraten in ihrer Bedrängnis den Vorschlag, doch einfach den Offenen Brief der SPD in den Papierkorb zu werfen, ein eigenes sozialdemokratisches Regierungsprogramm aufzustellen, dann den Spieß umzudrehen und die Kommunisten vor die Frage zu stellen: Wollt ihr diese sozialdemokratische Regierung mit ihrem Programm unterstützen? Wenn dann die SPD ablehnt — nun, dann haben eben die Kommunisten die Verantwortung dafür, daß die SPD in Hamburg „gezwungenermaßen“ Koalitionspolitik machen muß!

Ein laudbarer Plan, der aber schwerlich Verständnis bei der Hamburger Arbeiterschaft finden dürfte.

Der Volksstaat, das Organ der Alten Sozialdemokratischen Partei, bringt einen kurzen Auszug aus dem Offenen Brief der Hamburger Kommunisten und fügt als einzigen Kommentar folgenden melancholischen Satz hinzu:

„Uns ist diese Taktik nicht unbekannt; sie wird den Hamburger Sozialdemokraten noch viele Nüsse zu knacken geben.“

Weiter verraten die Alten Sozialdemokraten ihren Hamburger Freunden nicht, wie sie denn diese Hamburger Nüsse zu knacken empfehlen.

### Gegen den parteifeindlichen Trozkismus

Moskau, den 14. Oktober 1927.

Die „Pravda“ stellt fest, daß das Verhalten der trozkistischen Opposition in der letzten Zeit deutlich zeige, welchen Kurs und welche Kampfmethoden die Opposition vor dem Zusammentritt des Parteialtes bewußt gewählt habe. Das ist der Weg des Kampfes gegen die Partei, wobei die Opposition jede beliebige parteifeindliche Waffe verwendet. Der Plan der Opposition ist klar ersichtlich. Sie will die Partei vor die vollendete Tatsache der Schaffung einer zweiten Partei stellen.

Die „Pravda“ weist auf die fieberhafte Arbeit der Opposition zur Schaffung eines eigenen legalen Apparates hin und

bemerkte, daß diese Methoden der Opposition mit dem Genie des Parteialtes und den Traditionen der bolschewistischen Partei nicht vereinbar seien. Eine parteifeindliche illegale Tätigkeit im Lande der Diktatur des Proletariats ist nicht nur ein Vergehen, nicht nur ein fraktioneller Exzess, sondern ein schweres Verbrechen gegen die leninistische Partei, eine offene Verwässerung des Bolschewismus seitens der bürgerlichen Demokratie. Deshalb kann man sich der Opposition gegenüber nicht auf bloße pedantische Mittel beschränken. Deshalb hatte die BKA inländische Mittel, als sie Protraktionisten, Serebrjakow und Scharan, die die Verantwortung für die Organisation einer illegalen Truderei übernahmen ausgeschlossen hat.

Je mehr sich die Opposition von der leninistischen Linie entfernt, um so mehr nimmt sie in ihrer Kritik bei den Argumenten der Klassenfeinde Zulauf. „Subjektiv“ will die Opposition den Sieg des Sozialismus, sie glaubt jedoch nicht an die Möglichkeit des Sieges. In einer Reihe mit der Opposition stehenden Elemente, die entschieden nicht den Sieg des Sozialismus wollen nämlich parteilose bürgerliche Intellektuelle: nicht die Intellektuellen, die im Interesse der Beschäftigten arbeiten, sondern diejenigen, die den Druck der Diktatur des Proletariats nicht vertragen. Die Opposition schließt mit solchen Elementen einen Pakt ab.

Die parteifeindliche Tätigkeit der Opposition wird von allen Bolschewisten wieder verurteilt. Niemals, unter keinen Umständen, wird die Partei das Banner des Bolschewismus vor dem Banner der bürgerlichen Demokratie senken. Für die Felder einer illegalen Truderei ist kein Platz in den bolschewistischen Reihen. Niemals wird es den fraktionellen Desorganisationsgelingen, die große Aufarbeitung der kommunistischen Partei zu führen. Mit der parteifeindlichen illegalen Arbeit wird entschieden Schluß gemacht.

### Die AP Englands über die Opposition

Das Sekretariat erhielt folgendes Telegramm:

Die Arelisationskommission der AP Englands, zusammengesetzt aus dem Sekretariat der Tagesordnung des bevorstehenden Parteitages, billigt, nach Entgegennahme eines Berichtes über den weiteren Verlauf des Fraktionskampfes der Opposition, die das BKA unauffällig verurteilt, einstimmig die gegen die Oppositionsführer ergriffenen Disziplinarmaßnahmen und beantragt im Interesse der richtigen Vorbereitung des Kampfes gegen die Krisengefahr, sowie im Interesse des weiteren sozialistischen Aufbaues in der USSR, die AP der Sowjetunion solle rasche Organisationsmaßnahmen gegen die Opposition, im speziellen gegen Trozki und Sinowjew, ergreifen.“

### Die Pravda enthüllt den Lügen-Vorwärts

Moskau, den 14. Oktober.

Die Pravda demontiert die Lügenmeldungen des Berliner Vorwärts über eine angebliche Rede des Genossen Stalin, die am 2. Oktober in der Pravda veröffentlicht sein soll, und über einen in gleichem Sinne gehaltenen Artikel der Pravda.

Der Vorwärts schrieb Stalin die Ausrufung zu, daß in der Sowjetunion 37 Fabriken auf die Herstellung von Giftgasen und Brandbomben umgestellt worden seien. Diesem großen Manöver des sozialdemokratischen Blattes gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Pravda in genügend Exemplaren in Deutschland verbreitet ist, damit sich jeder Vorwärts-Leser selbst überzeugen könne, daß eine solche (übrigens nie gehaltene) Rede oder der vom Vorwärts erwähnte Artikel weder in der vom 2. Oktober, noch in früheren oder späteren Nummern der Pravda veröffentlicht wurden.

Aus dieser Münchhausen-Lüge zu schließen, scheint der Vorwärts beschlossen zu haben, alle Lügenreden zu schlagen. Das sozialdemokratische Organ beharrt sich nicht mehr darauf, „Dokumente“ über Sowjetapparaten usw. zu erdichten, sondern es lanciert auch Reden und Artikel, die weder gehalten noch geschrieben wurden. In solcher Weise unterstützt der Vorwärts den heimischen Krieg der Feinde der Sowjetunion durch die Verwendung des Hebelwerkzeuges der Verleumdung. Dies sind allererste Methoden eines verächtlichen Journalismus, die in der leninistischen Propaganda als verächtlich angesehen sind, nicht aber in einem „Arbeiterblatt“. Die kommunistische Presse muß die deutschen Arbeiter und Leser des Vorwärts darüber aufklären, wie ängstlich die sozialdemokratischen Redakteure lügen, wie sie zur Schaffung der Einheitsfront gegen die Sowjetunion beitragen, wie sie versuchen, die imperialistischen Kriegsvorbereitungen gegen das Land der Werktätigen zu rechtfertigen.

### Moskau in Erwartung Rakowkis

Kowno, 16. Oktober. (U.)

Wie aus Moskau gemeldet wird, erwartet man Rakowski dort am Mittwoch mittig. Rakowski wird sofort dem Außenkommissar Tschitscherin Bericht über die russisch-französischen Beziehungen erstatten und dann einen sechs-wöchigen Urlaub nach dem russischen Süden antreten. Die Antwort der japanischen Regierung über die Ernennung Rakowkis zum Botschafter in Tokio wird am Dienstag früh in Moskau erwartet.

Wetterbericht vom 17. und 18. Oktober. Westwind, vorwiegend stark bewölkt und zeitweise Niederschläge. Im Flachland Temperaturen verhältnismäßig mild. Besonders in höheren Lagen ziemlich lebhaft Luftbewegung aus westlichen Richtungen. Im Gebirge verhältnismäßig kühl bis sehr kühl.

### Die erwachende Sphinx

Collin Koj im Ufapalast.

Im Ufapalast wird gegenwärtig ein Reizfilm von Collin Koj gegeben, zu dem der bekannte Weltreisende selber spricht. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß dieser Film einer der besten Reizfilme ist, die man seit langer Zeit gesehen hat. Die Vortragsart Collin Koj ist fesselnd. Bilder aus der Sandwüste Afrikas tauchen auf, Tier- und Jagdbilder. Doch mehr im Vordergrund steht die Arbeit der Schwarzen, das Gewinnen von Diamanten und Gold. Schwarze Arbeiter sieht man, zur Arbeit angezogen, mit Halsketten gefesselt. Collin Koj sagt, das seien Vertragsbrüchlinge, Genie, aber diese Vertragsbrüchlinge sind zuerst von ihren Ausbeutern überlistet worden zu jahrelangen Verträgen verurteilt. Hast sie dann der Drang nach Freiheit, dann droht die Kette. Collin Koj malt Afrika in glänzenden Farben. Insbesondere die alten deutschen Kolonien. Die Schwarzen sehnen sich zurück nach der deutschen Herrschaft. Sehnsucht der Schwarzen nach deutscher Herrschaft, nein, Sehnsucht der deutschen Imperialisten nach Afrika, nach Kolonien überhaupt, das war und ist das Leitmotiv dieses Filmes. Collin Koj sieht und betont das Erwachen der schwarzen Rasse, ihren Aufstieg. Szene, er reist aus. Im Zug liest er von der Verhaftung des Bruders, die Zusammenhänge dämmern ihm, er zieht die Notbremse läßt sich eine Lokomotive geben und rast zurück, findet seine Frau erhängt vor, schneidet sie herunter — nach einiger Zeit lebt sie wieder, alles ist in Ordnung.

Interessant waren eine Anzahl Großaufnahmen und das rasende Fahren der Eisenbahn, der Lokomotive. Einige technisch gute Tricks. Gute Leistungen der Künstler.

Zum Schluß reist das anschließende Lustspiel „Wie werde ich Vater“. Sicherlich wird die Erziehung der Schauburg von dem Neupalast Kinopublikum begrüßt werden. Wenn die

Schauburg halten will, was ihr Leiter versprochen hat, wird sie aber nicht nur bei solchen Stücken verbleiben dürfen. Unpolitisch sind ja auch diese Stücke letzten Endes nicht.

### Schauburg-Eröffnung

In der Neustadt wurde am Sonnabend das neue Kinotheater, die „Schauburg“, eröffnet. An der Königsbrücker Straße, Ecke Viktoriastraße, erhebt sich dieser moderne Filmtempel. In fast ununterbrochener Tages- und Nacharbeit wurde dieser neue Bau erstellt. Eine prächtige Janeneinrichtung im modernsten Stil, eine moderne Bühne. Zur Eröffnung, zu der neben der Presse ein zahlreiches Publikum eingeladen war, sprach der Leiter des Unternehmens Arnulf Hunzler. Er sprach über die Entwicklung des Films, erklärte, in der Schauburg keine Politik betreiben zu wollen, verkündete die Absicht der Gründung einer Neupalast Kulturgesellschaft für den Film und erklärte den Organisatorien aller Art und Richtung sein Haus zur Verfügung stellen zu wollen. Nachher sprach noch der Schriftsteller Steinhilber aus Leipzig, werbend für den Film. Als erste Vorführung brachte die Schauburg den Film Regina, die Tragödie einer Frau. Eine alte Tendenz. Ein Bourgeois verliebt sich in ein Dienstmädchen, er heiratet sie. Eine Nebenbuhlerin stellt alles an, um die junge Frau während der ersten Abwesenheit des Mannes zu kompromittieren. Das gelingt, da eine Anzahl Nebenmädchen gegen die Frau sprechen. Ihr Bruder, der seinen Vater mordet, belüßt sie zur Nacht. Eine Haushälterin steht das Paar. Mitteilung an den Mann, zur politischen Selbstmordthat. Deswegen schreibt und spricht er von der „erwachenden Sphinx“. Alles aber sehr vorzüglich pointiert. Dennoch der Zweck wird deutlich, Kolonialpropaganda. Der Film bietet viel Interessantes über das letzte Leben der Schwarzen, über ihren Aufstieg zur Zivilisation, der unaufrichtig vorwärts reist, der im Gleichschritt marschiert mit dem Vorkolonisationskampf. Wir sind mit anderen Frauen und unterer Tag bei diesem Befreiungskampf des Kolonialvolkes.

## Aus aller Welt

### Schwere Brandkatastrophe bei Augsburg

5 Tote, 10 Schwerverletzte

Augsburg, 17. Okt. (U.) In dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Schloß Kissing, das 30 Kilometer von Augsburg entfernt liegt und dem Freiherrn v. Gravenreuth gehört, brach am Sonntag, wahrscheinlich infolge eines schadhaften Kamin, ein Großfeuer aus, gerade als der Schloßherr mit seinen Jagdgästen bei Tisch saß. Innerhalb kurzer Zeit stand der ganze Nachtschlaf in Flammen. Während der Ausräumungsarbeiten im Manardentisch, an denen sich etwa 40 Personen beteiligten, löste plötzlich der Schloßherr, der zugleich als Hauptkaminbiente, ein. Um 18 Uhr wurde auch das erste Stodwerk von den Flammen ergriffen. Um 22 Uhr, als man die Rettungsarbeiten für mehrere noch im Schloß befindlichen Personen fast vollendet hatte, stürzte die Decke des ersten Stodwerkes ein, so daß man die Rettungsarbeiten aufgeben und die Unglücklichen ihrem Schicksal überlassen mußte. Insgesamt fanden 5 an Personen bei dem Brande den Tod, während zehn Personen schwer verletzt wurden. Eine Reihe Personen erlitt Nervenzusammenbrüche. Gegen Mitternacht wütete das Feuer mit unermindelter Kraft fort und hatte bereits das ganze Schloß in Flammen gefüllt. Es besteht die Gefahr, daß das Feuer auch auf die Wirtschaftsgebäude übergreift. Aus Augsburg und Umgebung sind die Feuerwehren zur Vorkampfbereitstellung herbeigeeilt. Erschütternd sind die Einzelheiten der Katastrophe. So mußte ein Feuerwehrmann, der bis zur Brust zwischen den Trümmern des eingestürzten Turmes eingeklemmt war, bei lebendigem Leibe verbrannt. Vier Kameraden konnten den Bedauernswerten, der um Hilfe riefte und bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein war, nicht aus seiner Lage befreien. Ein anderer Feuerwehrmann, der einen an einem Mauerspross des Daches hängenden Knaben retten wollte, stürzte drei Stodwert tief ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

### Mühselige Mutter

Miltenburg, 18. Oktober. Durch die Schenker eines von Leipzig kommenden Privatautos lebend, fuhr das Krankenauto der Arbeiterkommissioner stark rechts, ohne zu bemerken, daß sich dort zwei Knaben mit einem Handwagen befanden. Dieser wurde umgerissen und ein Stück mit fortgeschleift. Die beiden Knaben wurden dadurch zur Erde geworfen. Während der Kumpferleistung mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt der 14 Jahre alte Schulfreund Herbert Heine schwere Verletzungen. Er wurde sofort in das Bundeskrankenhaus gebracht, wo eine erste Wundheilung vorgenommen wurde. Die Schuld an dem bedauernswerten Unfall trifft das Privatauto, das mit nichtabgebendeten Lichtern fuhr und unerkannt entkommen ist.

### Erst vom Motorrad, dann vom Auto überfahren

III. Berlin, 15. Okt. (U.) Wie die Morgenblätter melden fanden Passanten einen von einem Motorradfahrer überfahrenen, schwer Verletzten hilflos auf der Straße Graubeln-Spremerberg auf. Während sie um den verunglückten bemüht waren, kam ein Auto heran, das den auf der Straße liegenden schwer Verletzten Mann nochmals überfuhr und tötete. Er ist ein 42 Jahre alter Streckenarbeiter namens Domula.

### Dreifacher Mord und Selbstmord

Berlin, 17. Okt. (U.) Wie die Morgenblätter berichten wurde am Sonnabend in Werbig an der Ostbahn ein dreifacher Mord entdeckt. In einem etwas abseits gelegenen Hause hat der Arbeiter Oskar Wille seine 74jährige Schwiegermutter, seine 30jährige Frau und sein sechs-jähriges taubstummes Töchterchen erschlagen und hierauf Selbstmord begangen. Aus hinterlassenen Briefen des Täters geht hervor, daß Wille die Tat wegen bauender Familienstreitigkeiten begangen hat.

Hebung der Aktienrente

Die Aktionäre des Eisen- und Stahlwerkes Hoersch in Dortmund haben vor einigen Tagen ihre Hauptversammlung abgehalten. Der Abschluß für das laufende Geschäftsjahr und die beantragte Kapitalerhöhung um 18 Millionen Mark wurden genehmigt.

nicht gestalten, den unermesslichen sozialen Konflikten auszuweichen, und mühen sich eben heute auf die bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten.

Amnestie zum 10jährigen Oktoberjubiläum

Die Regierungsvorlage der USM arbeiten gegenwärtig an dem Entwurf einer Amnestie, die am 10jährigen Oktoberjubiläum erfolgen wird. Sie wird sich ausschließlich auf Verurteilte und Gefangene aus der Arbeiter- und Bauernschaft erstrecken.

Die Äußerungen des Generaldirektors eines der größten Werke der Schwerindustrie

Die Äußerungen des Generaldirektors eines der größten Werke der Schwerindustrie enthalten das gesamte Programm der Pläne des Unternehmertums und sprechen eine für die Arbeiterschaft nicht mißzuverstehende Sprache. Zunächst verurteilt also die Unternehmung der Schwerindustrie eine noch härtere Besetzung ihres Einflusses in der reaktionären Bürgerblockherrschaft, zur beschleunigten Durchführung ihrer Absichten auf weiteren Abbau der Sozialpolitik.

Die Manöver der Hamburger SPD

Die SPD appelliert an die Massen!

Der offene Brief der Hamburger Kommunisten, in dem 14 Punkte vorgebracht werden als Forderung für die Unterbrechung einer sozialdemokratischen Regierung durch die Kommunisten, hat ein breites Echo gefunden.

Austritte aus der GAZ

Die GAZ in Stettin hat schon seit längerer Zeit einen harten Kampf gegen den Hauptvorstand geführt wegen der Forderungen, die GAZ immer mehr zu verblutigen. In der kürzlich stattgefundenen Gruppe Gröndel spitzten sich die Differenzen besonders heftig zu.

Am 28. September nahm eine Monatsversammlung nochmals zur Angelegenheit Staege bei Anwesenheit eines Vertreters des Hauptvorstandes Stellung. Da der Hauptvorstand auf seinem Beschluß beharrte, legten 28 Mitglieder ihre Mitgliedsbücher auf den Tisch und verließen mit dem Gesang des Liedes: 'Wohlan, wer Recht und Wahrheit liebt' den Saal.

Wachens des Faschismus und Monarchismus

Wachens des Faschismus und Monarchismus und der Klassenkämpfe heranzubereiten, so ist es eine Mission, dagegen einen gemeinsamen Kampf mit den Kommunisten führen zu können.

Am Donnerstagabend fand in Hamburg eine überfüllte Delegiertenkonferenz der Hamburger SPD statt. Das Referat hielt den aus allen Himmeln gefallenen Funkentwurf:

„Die Methode, Forderungen anzufertigen, von denen sie (die SPD) weiß, daß sie von der SPD nicht durchführbar sind, um so die SPD um so schärfer zu bekämpfen, ist auch hier wieder eingeschlagen worden...“

Das Einverständnis der SPD stellt den Höhepunkt kommunistischer Zumutung dar. Auf solcher Basis sei kein Zusammenarbeiten mit der SPD möglich. Erste Voraussetzung sei vielmehr, daß die SPD ihren dauernden Kampf gegen die SPD im Parlament unterlasse.

Das Entscheidende bei diesen unerschämten Äußerungen ist nicht, daß die SPD-Führer nach der unbedenklichen Hege plötzlich „Zusammenarbeit“ fordern und Angst vor der kommunistischen Kritik haben, sondern entscheidend ist,

daß sämtliche Forderungen plötzlich von der SPD für nicht durchführbar und als Höhepunkt kommunistischer Notlulsherrschaft

erklärt werden. Und das sind dieselben Forderungen, die am gleichen Tage von dem sozialdemokratischen „Echo“ bis auf einige kommunistische Mutationen als „selbstverständlich“, als „ohne Streit“, als „elementare Angelegenheit der SPD“ usw. usw. bezeichnet wurden.

Es gab also einen Hugel von Zwischenrufen, die Arbeiter machten Opposition, der Vorstand sah am Donnerstag, daß er so nicht durchkommt und beschloß kurzerhand, die Entscheidung bis zum nächsten Dienstag zu vertagen, wo eine neue Vertrauensmännerversammlung — diesmal aber durchgeführt — stattfinden soll, und wo vom Vorstand noch mehr „Material“ gegen die bösen Kommunisten herangeschleppt werden soll.

Aber das Unglück schreitet schnell. Die im Kampf gegen das Hausbesitzerkapital lebenden Mieter haben bereits in der Lage Stellung genommen und wenden sich in einer Entschließung an SPD, KPD und KPD und fordern unbedingte Anwendung der sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheit in Hamburg auf der Grundfrage der 14 Punkte der Kommunisten.

In allen Betrieben und in den Gewerkschaftsversammlungen wird jetzt diese Frage diskutiert und wenn die SPD nach den Beschlüssen des Hauptvorstandes entsprechend ihrer bisherigen Politik ihre Liebe für Demokraten, Zentrum und Deutsche Volkspartei behält und mit diesen Parteien weiter zusammengeht gegen die Kommunisten, dann dürfte das nach allgemeiner Auffassung schwerwiegende Folgen für die Lage der Hamburger SPD nach sich ziehen und die SPD wirkungslos machen sich auch im Reich sehr bald bemerkbar machen.

Weißer Schrecken

Die Mordnacht des Hetmans Pejsura

Mörder und Ermordeter vor Gericht

In Paris findet in diesen Tagen der Prozeß gegen Schwarzbart, einen ukrainischen Juden hat, der den Hetman Pejsura, den berühmtesten Weißgardisten und Pogromisten, ermordet hat.

Es war im vorigen Jahr, Ein schöner Maltag. Ein blondes Mann von häuerlichem Aussehen, mit einem hatten, barmhertigen Sinn und Rahenaugen, kommt aus einem kleinen Restaurant des Boulevard Saint Michel in Paris. Ein junger Mann tritt auf ihn zu, grüßt lächelnd und fragt: „Herr Pejsura?“ Der Angeredete mißt ihn erstaunt: „Wieso out, c'est moi?“

Zwei Schüsse knallen. Der Mann mit den Rahenaugen liegt auf's Pflaster. Polizisten ergreifen den Mörder. So hat der Hetman der Ukraine, Pejsura, einen einfachen Tod für Schmutzhande, die er gegeben hatte. Der Mörder, der Jude Schwarzbart, steht jetzt vor den Geschworenen von Paris.

1917 begann die Ukraine zu brennen. Die Verwirrung des Krieges, die Nähe der bolschewistischen Armeen und die antikommunistische Hege der Regierungspresse hatten bereits alles getan, um die primitiven Gemüter der Bevölkerung anzuzetteln. Schon begann es hier und da zu urubrennen zu kommen. Bald nach dem Staatsstreich Pejsuras und dem Einzug seiner Truppen in das vom Dezemberherbst bedeckte Kiev im Jahre 1918 erschienen die ersten herrlichen Publikationen seiner Militärbesuche, die die Juden mit den verhassten Rufen anführten. Was nun beginnt in der ganzen Ukraine eine Bartholomäusnacht, die zwei Jahre fast dauert. Es ist unmöglich die Schreckensbeurteilung in ihrem ganzen Umfang zu schildern, die während dieser Zeit von Menschen begangen sind, die genau so von einer Mutter geboren wurden wie die von ihnen hingerichteten. Die europäische Menschheit hat in dieser Generation so oft die wahnsinnigen Schreie gemordeter Menschen aus den Schlachtfeldern des Balkans hören müssen, daß sie fast abgestumpft dagegen ist.

Der Prozeß Schwarzbart in Paris hat ein Notbuch „Des Pogromes en Ukraine“ erscheinen lassen das sachlich unerschützt das was der Angeklagte mit Tränen und Schweiß noch schildern wird. Es ist ein Blutbuch. Wenn man seine Seiten um

blättert, sieht man unwillkürlich nach seinen Aincern, ob sie nicht Bluttropfen bekommen haben. Das Gesicht ist längst rot, rot von Scham.

Der Hetman und seine Kofaken sind nichts anderem vergleichbar als einer Bande losgelassener Wölfe. Ihre ersten Handlungen geshähen noch unter dem Vorwand „nationaler Notwendigkeit“. Dann ist es nur noch Blutrausch, peinigert durch die vollkommene Wehrlosigkeit ihrer Opfer. Der tödende Trieb allein befehlt diese Töteten.

Heber die Stadt Proskourou herrschte ein ehemals zaristischer Offizier Atseleskoff. Er sammelte Bauern, las ihnen die Pejsurischen Tagesbefehle vor und bewachte sie. Dann brachten sie in die kleine Stadt ein. Wald rauchten die jüdischen Häuser von Mistdunst. Es lief nichts feinstomatistisch geschidert. Er Wäge der Delegierte des böhmischen Arien Kreuzes sprechen. Er sah nach seinem Verbleib Pogromisten, die Familien dem Alter nach in ihrer Wohnstätte aufnahmen, die Säuglinge werft. Als nach der Grobster Schrißlieb. Dann kam man diesem die Augen aus — was hätten sie auch noch leben sollen — und führten ihn aus — dem Kneiter auf die Straße. Die Straßen leeren voll Leuten, Kinder waren darunter, an denen man über wonigere verschiedene Sätzliche Wälen konnte. Heber hundert junge Frauen mit schweren Bandenleihen. Heber wurden betende Mädchen zwischen vierzehn und zwanzig Jahren betende, die mollig und erstötet. Ansehliche des Arien Kreuzes, die, die Linde um den Arm helfen wollten, wurden an die Wand gebracht und erschossen. Fikant dieses Pogroms: die Erbeutung von 500 000 Rubeln und 150 Tote.

Die Dörfer und die Städte der Ukraine sind klein. Das muß man sich vor Augen halten, wenn man ein paar andere Ziffern nennt. In Eilaberhrad 1326 Tote, in Afton 600 Tote. Hier waren hundert davon in einen Keller gepörrt und nachher durch Bombardement erlöset worden. Fikant 700 Tote, davon 15 in Ingehungen getötet. Duman 400 Tote. Die Heilste Nacht weiß der Arien Pejsur auf mit 101 Teten, die sämtlich erstötet worden sind. Die Gesamtzahl beträgt über 15 000 Getötete.

Einem der Hauptleute Pejsuras hieß Zelenn. Er erschien mit seinen Soldaten vor Poretschick. Das war ein Ort, an dem sich die Hetman-Kräfte, bisher nicht herangebracht hatten, den sich hier eine Stadthorde von dreihundert Juden gab. Auch weiß es hier eine Stadthorde von dreihundert Juden gab. Auch weiß es hier eine Stadthorde von dreihundert Juden gab. Auch weiß es hier eine Stadthorde von dreihundert Juden gab.

bisher unannehmbare Zieltabelle im Meere des Nordens richtete. Sie erkannten sie nicht im offenen Kampfe. Sie erkannten ihre Garde im Geheimen an und — entworfenen sie allmählich. Dann kam Zelenn. Er marschierte ein und sein Pogrom unterließ sich insofern von den übrigen, als hier nicht geplündert wurde. Seine Leute gingen von Haus zu Haus. Wenn sie aus der Türe traten, wühlten sie die Säbel ab, schnippten sich die Hinterrücken der mit den Köben zerklüfteten Schädel von den Waffentüden, auf denen die weigardistischen Orden flimmerten und gingen in das nächste Haus. Es fielen 200 Mann der jüdischen Garde. Im Stadtpark wurden 100 Frauen zusammengetrieben, darunter 35 über 65 Jahre, die sämtlich erst mißbraucht, dann ermordet oder erschossen wurden.

Es kann unmöglich hier von den weiteren Schandtaten der Pejsurischen Kofaken und Bauern ausführlich weiter berichtet werden. Ihr „Befreiungskampf“ war ein einziger, wahnwitziger Putzputz. Man tötete Kinder vor den Augen ihrer Mütter, man ließ unter Pejsurischen Greuel tanzen, bis sie die Annerketen erbrachten, kurz, was ausdenkbar war an nichtiger Schändlichkeit geschah hier. In einer kleinen Stadt von knapp 600 Einwohnern löstete sich eine besonders erschütternde Tragödie ab. Dort waren die Juden vor den Pejsura-Leuten in ihr Betteln gelassen. Sie sangen und beteten noch, als die Panzieren einbrachen, und wurden singend und betend massakriert. Während die einen fielen und dann noch andere und andere, blieben die übrigen aufrecht stehen, Todesangst in den Augen und einen verrückenden Gesang auf den Lippen. Als schließlich der letzte verrückende Gesang auf den Lippen. Als schließlich der letzte verrückende Gesang auf den Lippen. Als schließlich der letzte verrückende Gesang auf den Lippen.

Hilfer, Lubendorff, Eller, Streiber, Walle hatten Pejsura für einen Helden im Kampf gegen die freimaurerliche Allmacht desudentums, das selbst verhöhnt und perhöthelt, die Wälder Europas fruchtete. Das ist die Theorie. Im Pariser Schwarzbart-Prozeß wird von der Praxis erzählt werden. Erzählt werden von dem Kofaken in Kital-Gorod, der eine jüdische Mutter an den Schwanz seines Vierdes bindet, ihr ihr Kind in die Arme gibt und dann in die Steppe losreißt. Oder von dem fünfjährigen Juden Spector in Bar, der gezwungen wird, das Blut seines getöteten Sohnes zu trinken.

So wird dieser Prozeß kein Prozeß gegen den Mörder, Tom den ein Prozeß, wie auch das Urteil ausfällt, gegen den Empödeten werden.





## Wohnungsverhältnisse in Heidenau und sozialdemokratische „Fürsorge“

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß zur Zeit in Deutschland 400 000 Wohnungen fehlen. Der Wohnungsmangel macht sich besonders in den Industriegebieten bemerkbar. So auch bei uns in Heidenau. Daß dies der Fall ist, dafür nur ein paar Beispiele. Unter anderen Fällen ist uns bekannt geworden, daß ein Ehepaar, seit 13. 6. 1925 verheiratet, mit einem 14-jährigen Kind, heute noch, da sie keine Wohnung haben, in einer Kneipe leben muß. Die Eltern und Angehörigen des Verheirateten wohnen so beengt, daß Vorkind und Mädels gemeinsam das Schlafzimmer benutzen müssen (dabei sind alle erwachsen). In dieser Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche (insgesamt 34 Quadratmeter) verbringen 11 Erwachsene und zwei Kinder ihr Dasein. Die Ehefrau des Verheirateten wohnt bei ihren Eltern, bei denen ebenfalls acht Erwachsene und ein Kind in drei Räumen hausen müssen. Sie muß schon seit ihrer letzten Niederkunft immer auf dem Sofa schlafen, auch heute noch, trotzdem die Frau hochschwanger ist und diesen Monat noch ein Kind bekommt. (Sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf dem Sofa entbinden müssen.) Die übrigen Angehörigen der Frau benutzen schon immer ihrer zwei gemeinsamen Betten. Sonderbar an diesem Fall ist, daß der Verheiratete schon seit 1928 Genossenschaftsmitglied ist, seinen Anspruch auf eine Wohnung hat, trotz alledem auch von der Genossenschaft keine Wohnung erhält. Hier hätte die Gemeinde mal nachsehen müssen, daß sie nicht nur auf dem Papier das Recht zur Verfügung über Wohnungen hat, sondern praktisch, indem man mal Bescheid legt auf eine Wohnung.

Nach ein Fall. Ein Einwohner, der bei Hoersch durch Unfall schwer verletzt wurde und dadurch Invalid geworden ist, wohnt schon seit seiner Verheiratung (sechs Jahre) bei seinen Eltern. Betreffender hat auch zwei Kinder, die Ehefrau lebt erneut ihrer Engebundenheit entgegen, weiß noch nicht, was das untragbare Verhältnis! Das Zimmer ist so klein, der Mann ist schwer rückenleidend und nervös. Der Krankenschwäger erfordert irgendeine Liebesmöglichkeit, aber — es gibt an Raum. Es nützt nichts, wenn man dem Betreffenden eine Wohnung zuweist, die er nicht gebrauchen kann, weil sie zu klein ist oder seiner notwendigen Gesundheit nicht entspricht. Aber der Hauswirt will ihn nicht haben, weil er zwei Kinder hat. Helfen kann man nur, wenn man sich auch nicht scheut, zu einem widerstandsfähigen Hauswirt einen Zwangsvertrag vorzulegen.

Wenn man nun als Wohlfahrtspfleger auf Wunsch der verschiedenen Leute sich mal die Wohnung ansieht und dabei zu der Überzeugung kommt, „hier muß ernstlich was geschehen“, und man will dann mit dem Sozialdemokraten Bürgermeister Grögor mal darüber sprechen, da lehnt der Sozialdemokrat Grögor ab, Wohlfahrtspfleger zu empfangen! Und die Begründung? „Ich empfinde Sie nur in persönlicher Angelegenheit, und das ist Wohlfahrtsfache.“ Geht man nun auf das Wohlfahrtsamt, da heißt es wieder: „Das ist eine Wohnungsfrage, gehen Sie nur auf das Wohnungsamt.“ Kommt man auf das Wohnungsamt, so lehnt der Sozialdemokrat Grögor ab: „Dazu äußere ich mich nur auf Anweisung des Herrn Bürgermeisters Grögor. So sieht die soziale Fürsorge unter der Leitung des Sozialdemokraten Grögor in Heidenau aus! Statt Wohlfahrtspfleger zu empfangen und anzuhören, soweit als möglich Abhilfe zu schaffen, lehnt er es ab und empfängt nur in „eigenen persönlichen Angelegenheiten“.

Nun, Herr Bürgermeister Grögor, in was besteht denn Ihrer Meinung nach die Tätigkeit als Wohlfahrtspfleger? Ist die Wohnungsfrage Ihrer Meinung nach keine soziale Frage? Ich lehne Wohnungsfragen sind soziale Fragen, damit werden auch Wohlfahrtsfragen. Als Wohlfahrtspfleger werden wir immer für Wohnungsfragen Interesse haben, ganz gleich ob es Ihnen gefällt oder nicht. Solange wie Sie die Wohnungen nicht vergeben, werden wir uns immer und immer wieder in die Wohnungsfragen, die mit der Wohnung zusammenhängen, an Sie wenden.

Wie sieht es mit dem Fall Kaden? Wäre Jungen behaupten, daß Ihre Parteigenossen nicht mit Ihrer Handlungsweise im Falle Kaden zufrieden waren.

Firma-Copih. Dienstag den 18. Oktober 1929 Uhr findet in der Schulturnhalle eine vom Elternrat einberufene öffentliche Elternversammlung statt. Lehrer Wittmer, Heidenau, spricht über: Dem Kind, die neue Schule und das Reichsschulgesetz. Nicht aller proletarischen Eltern ist es, in dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen.

Henna. Alle Genossen der SPD, KJ, KJB und KJWB, die an der Ausgestaltung der Rundgebung am 6. November teilhaben wollen, treffen sich Mittwoch 19,30 Uhr im Volkshaus.

## Ein „Erfolg“ der Landeskirchlichen Gemeinschaft

Königslein. Die Sektensartikel haben es unseren Schwarzschützen angetan. Man denkt an den betrübten Lohgerber, dem die Hölle fortzuschwimmen, ohne daß er es verhindern konnte. Väterlichen Augen Königsleins, „Hütternern“ kann das nicht passieren — denn der kluge Mann baut vor! Also wird gearbeitet wie die Maulwürfe — unterirdisch. Die geistlichen Schriftstücken merken, daß ihnen die Schächeln nicht mehr so leicht folgen. Immer mehr kommen wir zur Einsicht, daß uns ein Gott helfen kann. Es gibt aber auch manche, die sich wieder „Abtreiben“ lassen von jenen. Der Junge eines Arbeiters trägt die Arbeiterstimme aus. Durch „höheren Druck von oben“ in dem Fall nicht des „lieben Gottes“, sondern nur einer „Höllenschein“ dürfte der Junge die Zeitung nicht mehr ausfragen. Solch soll bekanntlich 3000 mit 3 Voten gespielt haben, die „Höllenschein“ aber spielte nur den — Jungen. Uns ist nicht bekannt, daß Jesus einen höheren Druck auf die 3000 ausgeübt hat. Seine Jünger sehen die Lehren wahrhaftig getreulich an. Wer aber glaubt denn ernstlich, uns durch solche Mägen in unserem Vornarrisch aufhalten zu können? Mit einem „Höllenschein“ lassen wir uns nicht verführen. Wir wollen auf Erden richtig leben! Den Himmel aber überlassen wir den Engeln und den Engeln!

## Aus dem Gemeindeparlament.

Heidenau. Die 15. öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung hat wieder eine städtische Besucherzahl anzuweisen. Die zwei Gelächter, eines des Kantonschützenvereins, das andere des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten und Erlaß der Eintrittskartensteuer, fanden Zustimmung insofern, daß man dem Gelächter des ersten entspricht, beim zweiten aber den Erlaß der Eintrittskartensteuer den Kriegsgeschädigten zu Weihnachten zusammenstellen will. Einem Gesuch der Leidensfrauen betr. Versicherung gegen Unfall wird zugestimmt. Die Besetzung der freigesetzten Straßensammelstelle betreffend hat der Verwaltungsausschuß beschlossen, die Stelle auszuschreiben. Vorlesen wurden dann die Beschlüsse des Wohnungsbauausschusses zum Umbau der Engelmannschen Wohnung für Schulzwecke. Es man keine Zustimmung. Auf Anfrage unseres Gemeindeverordneten Müller, Straßenbeleuchtung morgens betreffend, be-

abends an Wochentagen bis 23 Uhr, Sonnabends bis 24 Uhr, und Sonntags bis 2 Uhr nachts brennen zu lassen. Von einer Ueberdeckung des Grabens beim Grünwarenhändler Zeigler nimmt man Abstand, jedoch soll an die Firma Pächter herangetreten werden, ihre Dämpfe nicht mehr in den betreffenden Graben zu leiten. Eine längere Aussprache brachte der nächste Punkt: Festlegung der Miete in den Gemeindepächtern. Wie immer, wenn es gilt, den Arbeitern den letzten Groschen aus der Tasche zu ziehen, so lehte sich die soziale Rechte dafür ein, eine Erhöhung der Mieten zu erlangen. Widerlegt wurden ihre Ausführungen von unserem Gemeindeverordneten Böhm, der ihnen die traurigen Wohnverhältnisse gegenüber anderen Ortschaften vor Augen führte und ihr Verhalten kritisierte. Nach der bei der Abstimmung sich ergebenden Stimmengleichheit bleibt es bei einer 10prozentigen Miete.

Zur Eingabe des Handels- und Gewerbes um Vergabe von Gemeindepächtern soll das Handwerk am Orte nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Ein Antrag unserer Fraktion, Stellungnahme gegen den Kandidaten Reichsschulgeheimrat, wurde, nachdem unser Gemeindeverordneter Böhm hierzu die nötige Zustimmung gegeben hatte, mit Stimmengleichheit beschlossen, den Reichsschulgeheimrat abzulehnen. Dem Gesuch der Barbier- und Friseur, ihre Geschäfte anstatt am 11. Dezember am Rimeisontag offenzubehalten, wird zugestimmt. — Welche unhygienische Zustände beim Grundstück der neuen Post jetzt herrschen, führte Genosse Klemm den Anwesenden vor Augen. Ohne für Abhilfe zu sorgen, haben sich die Besitzer erlaubt, Klosettwasser in einen öffentlichen Kanal zu leiten, welcher durch die unterhalb gelegene Schönenhauskolonie führt und so eine Aufbechtung der Lebensmittel im Keller der Häuser unmöglich macht. Eine Untersuchung ist im Gange. Des weiteren kam zur Vorlesung eine Erklärung zu unserem Artikel „Anmenslichkeiten im Heidenauer Kinderheim“. Einwandfrei steht fest, daß die betr. Schwester ohne Kind aus dem Keller gekommen und das Kind gewinkt hat. Der Verwaltungsrat hat diesbezüglich die Abberufung der Schwester beantragt, welche auch erfolgt ist. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

## Bürgerliche Gemeindeverordnete für die Auslieferung der Schule an die Kirchenreaktion

Braunsdorf. Nach Erledigung einiger Eingänge kam die Entscheidung der kommunistischen Fraktion gegen das geplante neue Reichsschulgesetz zur Beratung. Bei diesem Punkte kritisierte sich der Gemeindeverordnete Hamann ein besonderes Stückchen, indem er erklärte, er habe sich noch nicht mit dem Reichsschulgeheimrat befugt, und will auch nicht wissen, was es für eine Bewandnis damit hat. Aus diesem Grunde müßte er sich der Stimme enthalten. (Echt unparteilich.) Daß die Bürgerlichen

Wißt Du nichts....

VOM LOU U. STRUBBOW DES BÜRGERBLICKS

## Les die Arbeiterstimme

## Eine Ohrfeige für die Wirtschaftspartei

Dohna. Vom Stadtrat wird uns geschrieben: In Nr. 241 des Pinaer Anzeigers vom 14. Oktober, sowie in Nr. 240 des Dresdener Pinaer Tageblattes vom 13. Oktober ist an den in Dohna vom Notarschuh, der sich unter dem Vorwand des Bürgermeisters aus je einem Stadterordneten aller im Stadterordnetenkollegium vertretenen Fraktionen zusammenlehrt, gestroffenen Maßnahmen für die Hochwasserbeschädigten von Seiten der Wirtschaftspartei Dohnas unbedeutende Kritik geübt worden. Um allen unwahren Gerüchten die Spitze abzubrechen, bringen wir hiermit folgende

**Erklärung:**  
Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der Sitzungssaal auf Hochwasserbeschädigten vorgerichtet worden ist. Es ist auch weiterhin nicht wahr, daß die für den Sitzungssaal erforderlichen Gardinen für acht Fenster aus diesem Fonds bezahlt worden sein sollen.

Wahr ist, daß die Vorhänge von einer leistungsfähigen Firma in Dresden, die Gewähr für tadelloser Lieferung bietet, bezogen, aus der Stadtkasse bezahlt und von einem ortsanlässigen Tapezierer angebracht worden sind, und daß in Rücksicht darauf, daß der Sitzungssaal längere Zeit als Viehhofanlage Verwendung gefunden hat, beim Notbauamt Ankaufkosten des Notbauamtes zu übernehmen. Eine Entscheidung auf Konto des Notbauamtes zu übernehmen. Eine Entscheidung von Seiten des Notbauamtes, wieviel zu den entstehenden Vorrichtungskosten gewährt wird, ist überhaupt noch nicht erfolgt. Der Stadtrat und der eingeleitete Notarschuh haben sich bei ihren Entscheidungen stets von loyalem Geist und Gerechtigkeit leiten lassen und ihre Entscheidungen immer nach bestem Wissen und Gewissen getroffen. Wir haben von vorn herein gewußt, daß wir in allen Fällen nicht jedem einzelnen gerecht werden können. Wir lehnen aber eine derartig schallige und einseitige Kritik ganz entschieden ab. Wir müssen behaupten, daß die Zeitung überhaupt derartige Artikel ohne sachliche Vorprüfung veröffentlichen. Wir werden gegen die Einzeler und Verfassender Strafandrohung stellen.

Zum Schluß möchten wir nur nebenbei bemerken, daß gerade der Grund und Hausbesitz, sowie die Gewerbetreibenden in Dohna nicht am schlechtesten abgesehen haben dürften, da fast alle Schäden an Grundstücken auf Kosten des Notbauamtes beseitigt worden sind, wohingegen bei anderen, viel ärmeren Geschädigten der Schaden bei weitem noch nicht gedeckt ist.

Dohna, am 13. Oktober 1927.  
Der Stadtrat. Der Notarschuh.

In dieser Erklärung bekommt die Wirtschaftspartei wegen ihrer „schändlichen und einseitigen Kritik“ eine Ohrfeige. In dem Notarschuh Dohnas hat ein Wirtschaftsparteiler mit. Er hat die Erklärung mit unterschrieben und bringt damit zum Ausdruck, daß er die Politik seiner Partei ebenfalls als „schändlich“ bezeichnet. Eine noch besser stehende Ohrfeige bekommt die Wirtschaftspartei. Die Kampfmittel dieses Wirtschaftsparteilers haben wir schon des öfteren angeprangert. Jeder stolzenbewusste Arbeiter wird dafür sorgen, daß die Zeitung bei den Arbeitern als das erkannt wird, was sie ist: eine verstaubte deutschnationale monarchistische Zeitung. Besonders Interesse beansprucht der letzte Absatz der Erklärung. Besonders Interesse beansprucht der letzte Absatz der Erklärung.

für die Auslieferung der Schule an die Kirche waren, war für uns nach den neuen Bestimmungen. Die Rechte über es viel lieber, daß der Herr von Braunsdorf Unterricht hielt, um den Kindern noch mehr als bisher das nötige Optimum einzulassen. Unsere Einseitigkeit wurde mit Weisheit der Rechte abgelehnt. Zum Bericht des Finanz- und des Verwaltungsausschusses mußte wieder der Artikel der letzten Gemeindeverordnetenversammlung aus der Arbeiterstimme herhalten, der den Rechten zu sehr in die Glieder geistert war. Vor allen Dingen glaubten sie dem Bürgermeister keine Ehre zu retten, weil nicht eine Beibringung über die vom Bürgermeister eingeleitete Sündenburende erdienen war. Gen. Schilde erklärte, daß zwar eine Satzveränderung vorlag, daß aber die Tatsache nicht von der Hand zu weisen ist, daß der Bürgermeister sehr großes Interesse für diesen Kummel zeigte. Warum verlangte der Bürgermeister nicht nach Erscheinung des Urteils eine Verurteilung? Wir warten bis heute noch auf eine Verurteilung, die wir in Bezug der fast unauflösbaren Einkünfte der bürgerlichen Verordneten als „Genugtuung“ bringen sollten. Oder sollte man sich inzwischen mit unerer Veröffentlichung zufrieden geben? Wir jedenfalls nicht! Also, die Herren der rechten Seite, wir werden, trotz nachträglicher plumper „Genugtuung“ an den erschienenen Urteilen, weiter so berichten. — Die abgehaltene Erprobung war als gut anzusehen. Man beschließt einstimmig die Beschaffung einer Leuchtmaste und zweier hängenden Schläuche. Auch beschließt man die Reparaturen an der Windmühle gut. — Den Punkt 9, Schulhofen, wollte uns die Rechte durch einen Nachtrag zum Ortsgesetz schmackhaft machen. Gen. Uterich forderte, den Punkt zurückzustellen und jeder Fraktion eine Abhilfe zur Stellungnahme zu diesem, zukommen zu lassen. Sollte ich bis dahin die Tagesordnung, abgesehen von einigen Punkten, ohne allzu große Ausweichungen abgewickelt, so wurde dies unter Punkt 10, als zwei Dringlichkeitsentwürfe der SPD-Fraktion zur Sprache kamen, anders. Die in unserem Antrag geforderte Räumung der Wohnung, die von Göpfer Schwarz bezogen war, vom Gemeinderat zu veranlassen, viel natürlich die Rechte auf den Plan. Es galt doch, für einen ihrer Anhänger eine Lanze zu brechen. Zu diesem erklärte Höpfer (bürgerlich), daß Göpfer überhaupt nicht geneigt war, seine alte Wohnung aufzugeben, vielmehr habe man ihn (Göpfer) direkt herausgerufen. Welche Scheinbelligkeit dahintersteht, haben die wohnungslosen Jünger selbst gemerkt. Ihre Auffassung haben sie ja mit entzweiten Juraten beantwortet. Wir stellen hiermit öffentlich die Frage: Wem hat Göpfer die Wohnung zugewiesen, die ja abendreich vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die dringlich Wohnungsuchenden sichergestellt war? Da nach Höpfer's Ausführungen ungewollte Räumung Göpfer's vorlag und auch von Seiten der Gemeindeverwaltung keine Jamsung erfolgt war, geben wir in der Behauptung nicht fehl, daß dadurch ein Schlag gegen die Wohnungsuchenden geführt werden sollte. Jedenfalls werden wir als kommunistische Fraktion die Sache nicht ruhen lassen. Man sieht bereits selbst ein, daß man sich in der Wohnungspolitik nichtlich verhalten hat. Schmidt (SPD) zeigte sich nochmals in seiner traurigen Rolle. Dieser traurige Gruppenführer der SPD hat alle Ursache, jetzt nach seinem Verfallsein mit Hilfe der Rechten, gegen die Wohnunglosen zu operieren. Erinnert sich noch ein Schmidt an seine Ausführungen vor seinem Bauvorhaben? Damals behauptete er, er habe die feste Zusage der Amtshauptmannschaft erhalten, daß durch seinen Bau (Zweifamilien-Doppelhaus) die zwei freierwerbenden Wohnungen ganz bestimmt Höhe und Herzog zusammen. Beide wurden bei einer Beschaffung durch die Bezirksämter als die dringlichsten bezeichnet. Wahrlich eine Glanznummer, auf die die SPD in Braunsdorf stolz sein kann. Die Rechte ergriff das Halspanier. Um sich aber nicht gänzlich lächerlich zu machen, erschienen sie nach einer Viertelstunde wieder. Da inzwischen vom Bürgermeister die Sitzung als für geschlossen erklärt worden war, so wurde ihnen die nötige Abhilfe noch von den Jünger erteilt. So leben die wahren Vertreter der Gemeindefürsorge aus, wenn es gilt, für die Vermittler der Armen einzutreten. — Arbeiter von Braunsdorf! Ueberzeugt euch selbst von der Tätigkeit eurer Verordneten und besucht die öffentlichen Gemeindeverordneten-Sitzungen. Heraus mit den bürgerlichen Mäthern, die euch nur geistlosen Kirch vorlesen. Rest die „Arbeiterstimme“, die euch rektlos aufklärt und den Kampf gegen alle Korruption führt.

## Scharlachepidemie in Saugen?

Wie wir erfahren, sind bei einer ganzen Anzahl in der Kaserne wohnender Familien die Kinder an Scharlach erkrankt. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, die eine Weiterverbreitung verhindern sollen.

fürchtbaren Katastrophe noch Profit herauszuschlagen, gekennzeichnet. Während bei vielen, die durchaus nicht so arm sind, fast alles erloht“ worden ist, ist dies bei vielen ärmeren Geschädigten bei weitem noch nicht der Fall. Gegen diesen offensichtlichen — „...“ gilt es Front zu machen.

## Stahlhelmpflege

Dohna. Am Sonntag beging der Stahlhelm seine schon längst angekündigte Jahreshweife. Schon wochenlang vorher hatte man von 2000 Teilnehmern gesehelt, und siehe da, es waren ganze — 320 Mann — erschienen. Diese Zahl rekrutierte sich nicht nur aus Stahlhelmläuten, auch ein Teil Jungbo füllte die Reihen. Von 11 bis 12 Uhr war Plakmarkt auf dem Marktplatz angelegt. Man glaubte dadurch die Einwohner zu locken, um sie für diese Leute zu interessieren. Aber erstlichweise sah man außer einigen Kirchgängern keinen anderen Arbeiter. Aus einem Fenster ertönte die „Internationale“, welche die Stahlhelmpflege überströmte. Nachmittags 14,30 Uhr stellte man zum Festzug. Der Zug bewegte sich durch die verschiedenen Straßen, welche von einigen Geschäftsleuten mit Ranken geschmückt waren. Man sieht also, daß es höchste Zeit wird, daß jeder Arbeiter seine Waren nur in den für ihn in Frage kommenden Geschäften kauft. Ein Teil der Geschäftsleute hatte sich konsequenter verhalten, was auch von uns begehrt wird. Im Zuge selbst sah man diejenigen, von denen wir schon öfters berichteten. Orden waren in reichlichem Maße vorhanden, sogar diejenigen, die gar keinen Krieg gesehen hatten, trugen die Brust voll herzoglichem Klambim. So, im Stahlhelm gib's eben viel Klempermeister... Erhält man vielleicht auch Orden im Stahlhelm, wenn man „bedroht“ durch Arbeiterläute, des Halspanier durch Kornfelder erzieht? O ihr Helden! Große Enttäuschung machte sich in den Reihen der Stahlhelmer bemerkbar, als man die großen Plakate über den Straßen hängen sah mit Aufschriften, wie: „Nieder mit dem Stahlhelm, es lebe die rote Front“, oder „Tod den Arbeitermördern“ usw. Auf dem Marktplatz angelangt, wurde nun der heilige Akt der Weihe des Fahne vorgenommen. Herr Viktor Werner erklärte hier seine weltliche Mission als Geistlicher, indem er die Weiherobe hielt und viele von Arbeiterblut besetzte Fahne einjegnete. Daß die Fahne verleiht an der Stange befestigt war, dürfte jeder gesehen haben. Aber dies ist ja letzten Endes gleichgültig, wie der Stahlhelm seine Fahne aufhängt. Wähliger ersucht es uns, die Arbeiter, welche bis heute noch der Kirche angehören, auf das schändliche Verhalten der Geistlichen hinzuweisen.

Väter, Mütter, nach sind die Wunden des Krieges nicht geheilt, und da gibt sich die Kirche erneut dazu her, ein verächtliches Völkermorden mit heranzubehelmen. Arbeiter, erregt, daß die Kirche und ihre Vertreter die Zeit des großen Krieges — von 1914 bis 1918 — wieder herbeizuehnen. Weht der Kirche die einzig richtige Antwort:

Herab aus der Kirche!



# Arbeiter-Sport



## Fußball

Fußballergebnisse vom 1. Oktober 1927.

**Tetta 1 - Piana 1 2:2 (1:0).** Ein äußerst kottes Spiel. Laut Vorlauf konnte Tetta erst nach jähem Widerstand des Gegners gewinnen. 6 verpaßte zwei Elfmeter.

**Heidenau 1 - DSB 1 4:3 (4:1).** Beide Mannschaften mit Erfolge geht mit 2:0 in Führung. Bei etwas mehr Glück hätte der Meister noch höher verloren. DSB jedoch zwar in der zweiten Halbzeit zwei Tore, enttäuschte aber.

**Nadeberg 1 - Pilschen 1 4:4 (3:1).** Anfangs ruhiges Spiel. Leichtes Überlegenheit der Weißhölzer. Beim Stand von 3:0 nahm das Spiel eine Wendung. Etwas unfair und recht laut wurde getrimmt. Mit aller Macht wollten die Gäste den Sieg erzwingen. Schiedsrichter zu nachsichtig. Publikum fanatisch.

**Lößtau 1 - Spielvereinigung 02 1 4:3 (1:1).** Beide waren in der ersten Halbzeit gleichwertig. Durch hartes Spiel gewann L. Erst als Lößtau in Front war, war das Spiel besser. 02 hatte einen schwachen Sturm und konnte die harte spielende Verteidigung des Platzheimes nicht überwinden. Drei Elfmeter waren die Erfolge des Gegners.

**Reichshaus 1 - Teichhaus 1 2:1 (2:0).** Mit Glück gewann der Platzheime. Zweite Halbzeit B. bedeutend überlegen. B. verlor unverdient.

**Ilshaus 1 - Seilos 1 0:0.** Eine glatte Sache. S. immer überlegen. 3 ohne Entfesseln, daher die hohe Niederlage.

**Neustadt 1 - Radix 1 0:1.**

**Coomig 1 - Nadeberg 1 2:4 (2:2).** A. ließ auf harten Widerstand, war aber technisch besser. C. ließ einen Elfmeter aus. Nebenbei laborige kein Torwahn ein Eigentor.

**Fortschritt 1 - Friedriehstadt 1 3:1 (1:0).** Ein verfahrenes Spiel. Von Technik war wenig zu sehen. Fortschritt zifriger und zeitweise überlegen. Ein Strafstoß verpaßte Fortschritt zur Führung. In der zweiten Halbzeit von Friedriehstadt 3 und Fortschritt 1 Mann herausgestellt.

**Pippelblomde 1 - Köhlich 1 2:2 (2:0).** Hartes Punktspiel. K. zeigte ein hier noch nicht gesehenes, totes Spiel. D. verpaßte 4 Elfmeter. Schiedsrichter gut, konnte aber mehr eingreifen.

**Wirtigt 1 - Dohna 1 2:3 (1:3).** Ein Werbespiel mit hervorragenden Leistungen. Beide gleichwertig. Unentschieden wäre geteilter gewesen.

**Podwitz 1 - Eintracht 2 4:3 (2:2).** Nach kottem Spiel war L. der Sieg verdankt.

**Untere Mannschaften:** Nadeberg 2 - DSB 2 2:3. Nadeberg 3 - DSB 3 2:1. Lößtau 2 - Cotta 2 0:5. DSB 3 - Somsdorf 1 5:3. Lößtau 3 - Neustadt 4 1:3. Pilschen 2 - Bernsdorf 1 4:2. Pilschen 4 - Piana 3 1:3. Neustadt 3 - Eintracht 3 1:3. DSB 15 2 - Wirtigt 2 0:5. DSB 15 3 - Lößtau 3 4:3. Pippelblomde 2 - Schmiedeberg 1 0:3. Wirtigt 3 - Langenau 1 3:1. 1885 2 - Grohdorf 1 3:3. Colledaube 3 - Köhlich 2 2:4. Colledaube 4 - Gornowitz 3 4:0. Nadeberg WM - DSB WM 2:3.

**Jugend:** DSB 2 - Radix 2 3:1. DSB 1 - 02 1 1:2. Pilschen 1 - Sornowitz 1 0:0. DSB 1 - Deuben 1 5:0. Fortschritt 2 - Friedriehstadt 2 4:3. Cotta 2 - Langenau 1 3:0. Cotta 3 - Nadeberg 2 4:1. Kleinnaundorf 1 - Döhlen 1 1:2.

**Anaben:** Nadeberg 2 - Grohdorf 1 0:4. Cotta 1 - Brand-Grohdorf 1 (B. nicht angetreten). Cotta 2 - Lößtau 2 4:0. Kleinnaundorf 1 - Lößtau 1 0:1.

**WV 12 1 - Köhlichbroda 1 3:4.**

**Auswahlspiel der Straßenbahner A-B 1:1 (1:0).** In einem anständigen Spiel mählten sich beide ab, die jeweils Besteren zu sein. Die A-Beute konnten trotz besserer Leistungen keinen Sieg herausholen. Beide verloren sie noch durch Elfmeter.

## Aus dem Kreisgebiet

**Bezirk Leipzig.** Schönfeld - Kleinshocher 1:3. VfL Südost - Wiedersich 1:0. Sachsen Gauß - Vorwärts Eutritzsch 5:4. Vorwärts Süd - VfL Wankow 6:1. Schwenitz - Vorwärts Wurzen 5:1. Sportklub 09 - Luda 5. Kreis 1:1. Viktoria 06 - Blauw 0:0. Köhlich-Chernberg - Döhlitz 5:3. Großschöder - Knauffenberg 1:3. Sportklub Rodau - Amateure 04 2:2. Wartmann - West 03 2:2. Breußen Rodau - Döhlitz 0:0. Lindenau - Wahren 4:1.

**Bezirk Chemnitz.** Rapid - Frießen Rabenstein 2:1. Rasensport Grün - Sachsen 0:4. VfL Meerane - Corio Glauchau 0:0. Konordia - Wei 1:5. Fortuna - Kanort 1:7. Ring - Vorwärts 1:2. Jahn Alchemie - Altendorf 10:2. Sportklub 08 - Sportvereinigung Cuba 2:2. Jahnstadt - Corio Chemnitz 0:1. Eintracht - Lugau 2:3. Eintracht Sportklub - Sportfreunde Clausnitz 5:0.

**Bezirk Mittweida.** Rasensport Döhlen - Eintracht Mittweida 8:0. Sportklub Hartha - Jahn Mittweida 0:1.

**Bezirk Zwickau.** Gainsdorf - Bietau 1:0. Niederhollau 0:1. Manik - Oberhollau 4:4. Wader Zwickmischau - Wader 2:1. Vorwärts Neufischen - Rumburg 2:4. Zwickau - Hof 1. B. 1:5.

**Bezirk Erzgebirge.** Vorwärts Thalheim - Frießen Schwarzenberg 1:2. Sportklub Aue - Sportfreunde Lößnitz 0:3. Sturm Wader - Kanort Eisenfeld 3:1. Vorwärts Chrenfriedersdorf - Waldheim 5:4. VfL Rattelsch - Wader Johanngeorgenstadt 2:2. Vorwärts Grünheim - Hornersdorf 3:2. Freier Sport Jhospau - Union Gelsenau 3:1.

**Bezirk Plauen.** Vorwärts Süd Plauen - Reichshaus Efferberg 5:0. Rattenstein - Spielo. 23 Oelsnitz 4:1. Fortuna Radebühl - Guts Muts Auerbach 2:0. Wader Plauen - PSV 5:1. Ring Waderbach - Radebühl 8:1. Redesgrün - Reumtengrün 1:0.

**Bezirk Bergschnee.** Wambach - Reichshaus Burgstädt - Jaffe Ruhdorf 1:2. Fortuna - Mühlau 0:3.

## Turnspiele

Turnspiele am 18. Oktober 1927.

### Kaßball:

Strießen 1 - Ottenhof 1 0:0. Zwei Gleichwertige lieferten bis Schluß ein kottes, jähes Spiel.

Wachau 1 - Rippen 1 0:1 (2:1). R. nahm sofort das Spiel in die Hand.

Ottendorf 1 - Neustadt 1 3:3 (1:4). Beide Gegner technisch gleichwertig.

Radix 1 - Tunnensdorf 1 4:1 (4:1). C. abgebrochen.

Köhlich 1 - Reid 1 5:7. Kottes Spiel. R. etwas hart.

Nadeberg 1 - Hermsdorf 1 3:6. D. sehr hart, mit Hilfe des Schiedsrichters gewonnen.

Fortschritt 1 - Wilschdorf 1 3:3. Weißhufe 1 - Wirtigt 1 2:0.

Strießen - Jugh. 1 - Tharandt 1 1:10. Nadeberg-Vogdorf 1 - Köhlichbroda 1 (R. nicht angetreten).

**Untere Mannschaften:** DSB 1910 1 - Janderode 2 0:10. Wachau 1 - Pilschen 2 5:5. Rippen 1 - Strießen 2 6:5. 1885 1 - Cotta 3 0:1. 1885 2 - Pilschen 3 (P. nicht angetreten). Fortschritt 2 - Nadeberg 2 10:10. Weißhufe 2 - Wirtigt 2 3:4. Wachau 2 - Pesterwitz 2 2:10.

**Spielerinnen:** 1885 1 - Janderode 1 0:0. DSB 1 - Radix 2 1:1.

**Jugend:** DSB 1910 1 - Heidenau 1 2:10. Strießen 1 - Ottenhof 1 10:0. Mittweida 1 - Pilschen 1 (P. nicht angetreten). Lößtau 2 - Reid 1 (R. nicht angetreten).

**Schüler:** Hermsdorf 1 - Lößtau 1 0:0. 1885 1 - Köhlich 1 1:2. 1885 2 - Köhlich 2 1:0.

**Handball:** Köhlich 1 - Nadeberg 1 5:1. Ramez 1 - Piana 2 5:2 (3:2).

**Hautball:** Nadeberg-Vogdorf 1. Jgd. - Köhlichbroda 1. Jgd. 67:54.

## Bezirkspiel 3.-13. Bezirk

Am 23. Oktober, 15 Uhr, trafen sich in Chemnitz, Platz Ost, im Kaßballstadion der 3. und 13. Bezirk gegeneinander. Beide Mannschaften treten in höchster Aufstellung an, so daß ein interessanter Kampf bevorsteht. Die Chemnitzer dürften Sieger bleiben. Wir werden über das Spiel berichten. Ab.

**Freie Turnerschaft Heidenau.** Abt. Turnspieler. Rekrut vom Sonnabend den 15. Oktober: Heidenau 1. Jugend - Reid 1. Jugend 5:3. Sonntag den 16. Oktober: Heidenau 1b - Jhachwitz 1 12:0. Heidenau 1 - Niederhollau 1 4:1. Ein schlechter Zug von N., das Spiel abbrechen. Heidenau 2 Schüler - Jhachwitz 1 Schüler 8:0. Heidenau 1 Mittel - Niederhollau 1 Mittel 6:7. Ein kottes Spiel von Anfang bis Ende. Kurz nach Anlauf ging N. durch Halblinks in Führung, doch fiel bald der Ausgleich. Zur Halbzeit stand das Spiel 4:3 für S., doch die N., die eine bessere Fronttechnik zeigten, konnten bis Schluß den Sieg knapp an sich reißen.

## Geräte Turner: Weistreit Deutschland - Schweiz

Dieser Weistreit, der gestern, Sonntag, in Berlin, im vollbesetzten Mercedespark einem erstklassigen Kinobeauchern, das 3000 Personen laut, stattfand, nahm einen hochinteressanten Verlauf. Mit großer Aufmerksamkeit wurden alle Übungen am Barren, Reck, sowie die Kreisläufe verfolgt. Am Barren blieben die Deutschen nur mit wenigen Punkten zurück. Am Reck jedoch errangen die Schweizer einen erheblichen Vorsprung. Am Reck waren beide Mannschaften fast gleich. In den Kreisläufen waren die Deutschen besser, sie konnten aber die Einbuße, die sie am Barren und Reck erlitten, nicht wettmachen. Schweiz 427, Deutschland 413 Punkte. Ausführlicher Bericht im nächsten Arbeiter-Sport. Ab.

## Leichtathletik

### Der Herbstwaidlauf in Dresden

fand am Sonntag vormittag in der Dresdener Helbe statt und nahm in allen seinen Teilen, gefördert durch das prächtige Herbstwetter, einen harmonischen Verlauf. Die durch verkehrstechnische Schwierigkeiten bedingte Verlegung fast aller Strecken hatte wohl eine mitunter bedeutende Erschwerung in dem an und für sich bergigen Gelände zur Folge, fand aber infolge der viel schöneren Umgebung allgemeinen Anklang. Kein Sportler gab es manchen interessanten Moment zu beobachten, und bewiesen schon die erzielten Resultate die Qualität der ganzen Veranstaltung. Von den Gemeindefürsorgern traten etwa 90 Prozent (über 500) an. Die zeitlos erdienenen Berliner Gäste (10) konnten nur einen ersten Platz belegen. Die in den Händen altbewährter Genossen liegende Organisation gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Von der von drei Sportärzten ausgeführten Unterleuchtungsprozedur diesmal die Jugendlichen und die Altersgenossen, und ist damit manchem eine wertvolle Anregung auf den Weg gegeben worden. Leider liegt der Beluch leitens der Bevölkerung zu wünschen übrig. Nur etwa 700 bis 800 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei. Mit diesem Waidlauf ist für dieses Jahr die öffentliche Saison beendet.

**Resultate: Männer:** 10000 Meter: 1. Mattner, Berlin, 35:31,5 Min.; 2. Trepte, Hermsdorf, 35:34,5 Min.; 5000 Meter: 1. Wirtigt, Cotta, 16:02,7 Min.; 2. Rettig, Cotta, 16:52 Min.; 3000 Meter: 1. Richter, Strießen, 9:40 Min.; 2. Heße, Neustadt, 9:45,1 Min.; 18-20 J.: 5000 Meter: 1. Jhachwald, Pilschen, 16:48,5 Min.; 2. Matthes, Cotta, 17:42,1 Min.; 3000-Meter-Mannschaftslauf: 1. Cotta, 10:10,1 Minuten; 2. Schwimmer, Neustadt, 10:11,4 Minuten. - 18-20 Jahre: 3000 Meter: 1. Beyer, Lößtau, 9:59,9 Minuten; 2. Hauke, Kollersdorf, 10:09,9 Minuten. - Jugend, 16-18 Jahre: 3000 Meter: 1. Wack, Cotta, 10:15,6 Min.; 2. Beifert, Nadeberg, 10:16,1 Min.; 1500 Meter: 1. Gen, Strießen, 4:55,6 Min.; 2. Viste, Freital-Deuben, 5:01 Min.; Jugend, 14-16 J.: 1500 Meter: 1. Rüttner, Ottenhof 5:05,8 Min.; 2. Säuberlich, Dresden-Süd, 5:12,5 Min.; 1000 Meter: 1. Hauptmann, Weißig, 3:02,8 Min.; 2. Hennig, Cotta, 3:05,9 Min. - Altersklasse, bis 35 J.: 1500 Meter: 1. Hatz, Cotta, 5:18,4 Min.; 2. Schreiber, Schwimmer, Neustadt, 5:19,8 Min. Ueber 35 J.: 1500 Meter: 1. Weller, Fortschritt, 6:51 Min.; 2. Hamann, Strießen, 6 Min. - Sportlerinnen: 1000 Meter: 1. Benisch, Cotta, 3:32,2 Min.; 2. Tonnert, Neustadt, 3:39,4 Min. 5x100-Meter-Waldlaufstaffel: 1. Cotta, 1:49,3 Min.; 2. Lößtau, 1:55 Min.

## Ämliche Bekanntmachungen

### Ottendorf-Ostritz

Der 3. Termin Grundsteuer ist bis spätestens 20. Oktober 1927 an die hiesige Steuerkasse zu entrichten. Ottendorf-Ostritz, am 15. Oktober 1927.

Alle Vereingenen und -genossen beteiligen sich an der Verdrigung des Genossen

## Ernst Hörig

Trachenberge, am Dienstag, den 18. Oktober 1927, 15,45 Uhr, auf dem Fleischer Friedhofe.

Die Stadtteilleitung  
Neustadt-West

## Central-Apotheke Freital

Untere Dresdener Straße 119 - Fernruf 508  
**Allopathie / Homöopathie / Biochemie**  
Anfertigung ämlicher Krankenrezepte  
Medizinisch-pharmazeutisches Laboratorium

## Haar-schneiden

für Erwerbslose 40 Pf. und deren Kinder 30 Pf. außer Sonnabends  
**Rielscheistraße 12**

## Werb: Arbeitersumme

## Capillarin

bestes, seit 40 Jahren ausprobiertes Mittel gegen  
**Haarausfall**  
Zu haben  
D. D. Die M. Lemcke  
Piana, Schmiedestr. 35

## Schwerathletik

Der Kampf Sandow 1 - Herakles 1 endete mit dem Siege Sandows. Gesamtresultat 20,5:7,5 für Sandow. Kampflauf: Fliegengewicht: Hoffmann Sandow gegen Krumbiegel Herakles, 2 Siege für Hoffmann nach Punkten. Pantamgewicht: Herakles Sandow 2 Siege kamplos. Federgewicht: Thümmel Sandow gegen Klinge Herakles, 1 Sieg für Klinge, Zeit 1,15 Minuten, 1 Punkt für Thümmel. Leichtgewicht: Wittwer Sandow gegen Träger Herakles 2 Siege für Wittwer. Zeit: 1,20 und 5,30 Min. Mittelgewicht: Pielich Sandow gegen Purliche Herakles, 1 Sieg für Purliche in 7,80 Min. 1 unentschieden. Halbchwergewicht: Giesmann Sandow gegen Därtner Herakles, 2 Siege für Giesmann. Zeit: 20 Sek. und 51 Sek. Schwergewicht: William Sandow gegen Laurich Herakles, 1 unentschieden 1 Sieg für William, da Laurich aufgibt.

Der Kampf am Freitag, Kaßsportverein Simon Freital 1 gegen Kaßsportverein Nadeberg 1, endete mit dem Siege Freitals. Gesamtresultat: 17:7 für Freital.

**Kampflauf.** Fliegengewicht: Gerhard Freital 2 Siege kamplos. Pantamgewicht: Krentewitz Freital gegen Zeiliger Nadeberg, 2 Siege für Zeiliger. Zeit: 12 Sek. und 1,18 Min. Federgewicht: Wlhal Freital, 2 Siege kamplos. Leichtgewicht: Giesmann Freital gegen Gorne Nadeberg, 2 Siege für Giesmann, Zeit: 6 und 3,13 Min. Mittelgewicht: Berthold Freital gegen Nadeberg, 1 unentschieden 1 Sieg für Nadeberg, Zeit 4,08 Minuten. Halbchwergewicht: Pielich Freital gegen Wehner Nadeberg, 2 Siege für Pielich. Zeit: 50 Sek. und 1,12 Min.

Die Kämpfe wurden sehr abwechslungsreich und fair durchgeführt, und es wird jedem Sportinteressenten empfohlen, sich die weiteren Sportabende nicht entgehen zu lassen. Nächster Kampf: Montag den 17. Oktober Felonia 1 gegen Herakles 1, Turnhalle, Osterbergstraße, Donnerstag den 20. Oktober Herakles 1 gegen Nadeberg 1, Turnhalle, Doppelstraße, Anfang 19,30 Uhr. Eintritt frei.

**Karteil für Kultur, Sport- und Körperpflege Jhachwitz.** Am Dienstag den 18. Oktober, 19 Uhr, beginnt in Jhachwitz in der Schule an der Aue ein Anfangskursus für Esperanto. Alle Interessierten sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag einschließlich Lehrbuch beträgt 4 Mark.

## Verammlungskalender

### Kommunistische Partei

Donnerstag, den 20. Oktober

Stadthalle, Strahlenjellen 6 und 8, 19,30 Uhr, in der Sännerhalle, Auguststraße, Ecke Kauensteiner Straße, Verammlung. Vortrag: „10 Jahre UESR“. Sympathisierende willkommen.

### Roter Frontkämpferbund

Montag den 17. Oktober:

2. Abteilung, 1. Zug, 19,30 Uhr Jugerverammlung im Heim, Vorwerkstraße 20. Vortrag über die Rote Armee.

Abteilung 3, 19,30 Uhr Mitgliederverammlung bei Döhlitz, Ecke Dornblüh- und Wittenberger Straße.

### Rote Jungfront

Ortsgruppe Ottenberg-Ostritz. Alle RJK-Funktionäre haben heute zur gemeinsamen Funktionärsverammlung mit der RJK 20 Uhr bei Seidenhüter zu erscheinen. Morgen findet kein Abteilungsverammlung statt. Dafür werden die Kameraden erlucht, an dem Esperantokursus teilzunehmen, der in der alten Schule stattfindet.

### Roter Frauen- und Mädchenbund

Montag den 17. Oktober:

Deuben. Teilnahme an der Verammlung der RFD im Gasthof Deuben, 20 Uhr.

Verband für Freidenkerium und Feuerbestattung E. B.

Dienstag den 18. Oktober:

Strießen, 20 Uhr in Wlders Vereinshaus, Bialewin, Lichtbildervortrag: Die Hochwasserkatastrophe im Ostergebirge. Anschließend Monatsverammlung. Erscheint zahlreich, bringt Gäste mit.

Mittwoch den 19. Oktober:

Piana-Copig, 20 Uhr im Feilensfelder Mitgliederverammlung. Gleichzeitig machen wir auf den Beluch der vom Elternrat für Dienstag 19,30 Uhr einberufenen Elternverammlung in der Schulturnhalle aufmerksam. Lehrer Wittmer, Heidenau, behandelt das Thema: „Dein Kind, die neue Schule und das Reichsgesetz.“

# M-S Lichtspiele

Moritzstraße 10 Moritzstraße 10

Ab Dienstag

# Lederstrumpf

Der meistgelesene und weltbekannteste Roman des berühmten amerikanischen Schriftstellers Cooper

## Wildtöters Kampf um das Blockhaus am See

Ein dramatisches Lebensbild aus der Zeit, wo die ersten Ansiedler in Amerikas Urwäldern die Rothäute unter blutigen Opfern aus ihren Jagdgründen vertrieben, wo die großen Stämme der Huronen und Delaware in ständigem furchtbaren Kampf mit den verhassten Bleichgesichtern lagen.

Im Beiprogramm

## Lustiges u. Interessantes

Die Jugend ist zu diesem Programm herzlichst eingeladen.

Täglich 4, 7, 9 Uhr

# Befoldungsreform und untere Beamtenschaft

Von einem Beamten wird uns geschrieben:

Der Herr Finanzminister des Reiches hielt in Magdeburg eine so schön in alle Welt verbreitete Rede, in der er mitteilt, daß er den Mut gefunden habe, eine neue Befoldungsordnung aufzustellen. Gewiß, Mut gehört dazu, diese Maßnahme zu proklamieren. Der Finanzminister erklärte, daß er den unteren Befoldungsgruppen eine Erhöhung von 33 Prozent und den oberen Befoldungsgruppen nur 17 Prozent zukommen lassen werde. Desgleichen verteidigte er die Geheimhaltung der Verhältnisse. Die Beamten werden vor die fertige Tatsache gestellt und haben sich damit abzufinden. Aber in der Befoldungsreform, in der die Ausarbeiter der neuen Befoldungsordnung, noch man auch, daß erst das eigene Ich kommt und dann die anderen, wenn noch etwas übrig ist. Ein Beamter der unteren Befoldungsgruppe hat hier nichts hereinzureden, natürlich ist sein Dienst von den unteren Beamten verlangt, fleißig, willig, gewissenhaft, zuvorkommend, ehrlich, pünktlich zu sein, oft private Botengänge für den Herrn auszuführen usw. Vor nicht allzulanger Zeit sagte ein oberer Beamter in einem bekannten Tagesblatt: die Frauen der unteren Beamten verstehen nicht zu wirtschaften, sonst müßten sie auskommen. Nun, die Frau des oberen Beamten wirtschaftet ja auch nicht, das macht die Köchin oder das Hausmädchen oder das sonstige Personal. Sie ist ja nur die Gnädige. Wie glauben feststellen zu können, daß das Geld bei den Gnädigen, wenn sie mit dem Gelde der Frauen der unteren Beamten auskommen müßten, kaum eine Woche lang würde. Zum Strick oder zur Strohhalm bis zur Elbe bliebe nichts mehr.

Die Reichsverfassung „garantiert“ in Artikel 151: Jedem Deutschen ein menschenwürdiges Dasein. Aber, wie sieht das bei den Staatsarbeitern und unteren Beamtengruppen aus? Hier lautet das Gesetz nicht einmal für die notwendigsten Bedürfnisse. Geht aber in die Cafés, Weinlokale und nicht zuletzt in die Privatwohnungen der Besitzenden. Hier findet man keine Not. Warum wurden die Steuerlisten nicht öffentlich zur Einsichtnahme ausgelegt? Weil dann „Unerwartetes“ sehen könnten, wie die Steuern von bestimmten Schichten hinterzogen werden. Bei den Lohnempfängern und Festbesoldeten werden 10 Prozent Steuern aber sofort gefürzt.

Wie wirkt sich nun die neue Befoldungsordnung aus. Alle, die in die Befoldungsgruppe 12 kommen (Seizer, Hauswarte, Feldwächter) erhielten nach der alten Befoldungsordnung in Gruppe 2 Stufe 1 (benn Gruppe 1 gibt es nicht mehr) monatlich 82 Mark Grundgehalt, 12 Mark Ehefrauenbeihilfe und 20 Mark Kindergeld, und nach der neu vorgesehene Befoldungsordnung soll er nach Gruppe 13 Stufe 1 125 Mark Grundgehalt mit Ehefrauenbeihilfe, mithin 31 Mark monatlich mehr erhalten, das sind 37 ein Drittel Prozent. Anders verhält es sich bei der neuen Befoldungsgruppe 2, bei Regierungsräten, Studienräten, Postämtern, Postmeistern, Pfarrern usw. Für diese Befoldungsgruppe 11 Stufe 1 beträgt der Gehalt monatlich jetzt 385 Mark und 12 Mark Ehefrauenbeihilfe, sind 397 Mark, also viermal mehr. Kindergeld und Wohnungsgeld sind in beiden Befoldungsgruppen fast die gleichen geblieben. Aber die Ueberlassungsbestimmungen und persönlichen Zulagen, die das wesentliche bei der neuen Befoldungsordnung bringen, müssen hier etwas näher betrachtet werden. Bei Gruppe 2b sagt man unter anderem: Beamte mit den Bezügen der alten Befoldungsgruppe 11 erhalten ihr um 4 Jahre verbessertes Befoldungsdienstalter. Beamte mit den Bezügen der alten Befoldungsgruppe 12 erhalten ihr um 8 Jahre verbessertes Befoldungsdienstalter. In derselben Weise verfährt man bei den Gruppen 8 und 9 der alten Befoldungsordnung. Bei den alten Befoldungsgruppen 5 und 6 sagt man, daß sie ihr bisheriges Befoldungsdienstalter behalten. Hierzu sei noch bemerkt, daß sich in diesen Gruppen der größte Teil der Versorgungsanwärter befindet. Hierzu laute der Finanzminister in seiner Magdeburger Rede, daß das Befoldungsdienstalter der Versorgungsanwärter eine Verbesserung erfahre. Wie sieht diese aus? Es wird ihnen ein Jahr ihrer Dienstzeit auf das Befoldungsalter gutgerechnet.

Das ist nichts anderes wie eine Verhöhung. Bei den Beamten des Befoldungsdienstalters der Gruppen 11 und 12 wird das Dienstalter um 4 bzw. 8 Jahre heraufgeholt. Nur rechnet man das Hochaltersalter an. Die Militärdienstberechtigten haben sich 8 und 9 Jahre anstrengen müssen, um Aufstellung zu erhalten. Diese Zeit wird aber nicht gerechnet. Bei den oberen Beamten sieht man also die Dienstjahre herauf. Bei den mittleren Beamten beläßt man es bei dem bisherigen Zustand, und bei dem unteren Beamten? Nur bei der neuen Befoldungsgruppe 8, alte Befoldungsgruppe 4 sagt man, daß sie ein um 4 Jahre verbessertes Befoldungsdienstalter erhalten. Das heißt, bei den weiblichen Beamten wird anders gehandelt; hier erhält Befoldungsgruppe 12, hier sagt man bei den Ueberlassungsbestimmungen; Beamte mit den Bezügen der alten Befoldungsgruppe 2 erhalten ihr bisheriges Befoldungsdienstalter. Beamte mit den Bezügen der alten Befoldungsgruppe 3 erhalten ihr um 4 Jahre verbessertes Befoldungsdienstalter. Man begründet diese Maßnahme damit, daß man zu einer Differenzierung kommen möchte. Rüge es nur daran, so konnte man das Dienstalter bei den oberen Beamten belassen, und die anderen Gruppen erhöhen können.

Nun einige Bemerkungen zu den persönlichen Zulagen. Die neue Befoldungsordnung legt, als Anmerkung hinter Gruppe 2b: Ein durch den Reichshaushaltsplan zu bestimmter Teil (jedemfalls der allergrößte Teil, denn deren Verantwortlichkeit wird schon genügend begründet und hervorgehoben werden) erhält eine ruhegehaltfähige und unwiderrufliche Stellenzulage von 1200 Mark, also monatlich 100 Mark, mithin schon fast soviel, wie die unteren Beamten in Gruppe 13 Grundgehalt bekommen. Nach Gruppe 4, Regierungsoberinspektoren, jährliche Befoldungsgruppe 9, sagt man: Ein durch den Reichshaushaltsplan zu bestimmter Teil der Beamten (der die Aufsicht über 3 untere Beamte hat) erhält eine ruhegehaltfähige und unwiderrufliche Stellenzulage von 700 Mark.

Wie regelt sich nun nach dem neuen Entwurf die Bezahlung?

In Gruppe 13 (Seizer usw.) werden gezahlt:  
125.— M. Grundgehalt und Ehefrauenbeihilfe  
24.— „ Wohnungsgeld  
4.50 „ Erhöhung des Wohnungsgeldes um 20 Prozent  
20.— „ Kindergeld für je 1 Kind  
173,50 M. monatliches Einkommen nach der neuen Befoldungsordnung.

Dieselben Beamten nach Gruppe 2 der alten Befoldungsordnung erhalten:  
82.— M. Grundgehalt  
12.— „ Ehefrauenbeihilfe  
26,50 „ Wohnungsgeld  
20.— „ Kindergeld (i. Durchschnitt) 18,20 u. 22 M.  
140,50 M. Mithin die ungeheure Summe von 33 ein Drittel Proz. monatlich mehr, davon werden noch 2,65 M. Steuern gefürzt, bleiben noch 30,85 Mark.

In Gruppe 2b (Regierungsräte usw.) werden gezahlt:  
400.— M. Grundgehalt und Ehefrauenbeihilfe  
66,60 „ Wohnungsgeld  
96.— „ Wohnungsgeld  
19,20 „ Erhöhung des Wohnungsgeldes um 20 Proz.  
20.— „ Kindergeld für je ein Kind  
100.— „ event. persönliche Zulage  
701,80 M. monatliches Einkommen nach der neuen Befoldungsordnung.

Dieselben Beamten nach Gruppe 11 der alten Befoldungsordnung erhalten:

## Werbt neue Leser für die „Arbeiterstimme“!

Der junge Offizier schritt aus vollem Halle und flachte mit den Händen.  
Der Kapitän zitterte wie im Schüttelfrost und sog schnarrend Luft durch die erlöschene Pfeife.  
Tschibis schwenkte die Wähe und ging bis zur Barriere.  
— Genossen ... zur Schiffstreppe ...  
Und die Menge wurde plötzlich still, niedergebogen, woffte plötzlich in einer unruhigen Frage. Nur der rote Lappen mit den dunklen Blutflecken loderte über den Köpfen.  
Das Mädchen sah Sergej durch Tränen lächelnd an.  
Gib winkle den Matrosen und der Menge mit seinem Helm und Polja winkle mit ihrem roten Tuch.  
Im Rauch des Schiffes bröhrnte und klirrte das Eisen, und das Deck glühte vor Hitze.

### Schaum

1. Alltag  
Es hatte den ganzen Sommer nicht getrauet, und der Himmel über der Fucht war rotig und das Meer hinter der Mole lag wie ein Spiegel. Und in dieser Spiegelung schmolzen die Segelboote und Kelen, und die fernem Sandbänke brannten in den glühenden Strömen und Wirbeln. In dem Meer war das Meer durchsichtig und grün, woffig, mit blauen Himmelsflecken, mit perlmuttfarbenen Kapthallen, und hellenweiße Wellen, mit perlmuttfarbenen und Schimmetzen darin, die wie mit schwammigen Wasserrollen und Schimmetzen darin, die wie mit blauen durchdrückt waren. Stille Feisen, mit Schweiß- und Algengeruch durchdrückt, trömen in die Stadt, auf die Berge. Und es war kein Horizont mehr zu sehen: Himmel und Meer verschmolzen in einem lustigen Ozean. Und die Berge dampften schmolzen in einem lustigen Ozean. Und die Berge dampften vor Hitze, und in den Schluchten hatten sich die Wälder wie grüne Geschwülste zusammen. Die Bergabhänge und Bergrippen schimmerten mit ihrem Eisen und Schwefel im lila Nebel und spiegelten sich nicht mehr im Meer wider; an dem Ufer im Wasser zappelten und wägen sich ganze Tage hindurch dicht geläut die Menschen, trocken auf den Felsmassiven, über Kies und Wäsheln der Sandbänke herum.  
Die Stadt glühte unertölich durch die erhöhten Steine durch das Eisen durch das Pflaster und durch den Staub der Straßen. Die Menschen erstickten vor Sonne und dem heißen Ton und wurden vom Glanz der Frattols der Mauern und der brennenden Luft geblendet. Und in den Parkanlagen im Schatten trocknete es im Mund und ein heißer, trockener Wind verbrannte das Gesicht, und die Klätter der Klazien rochen nach

895.— M. Grundgehalt  
12.— „ Ehefrauenbeihilfe  
104,50 „ Wohnungsgeld  
20.— „ Kindergeld (im Durchschnitt)  
221,50 M. Das sind 120,30 Mark monatlich mehr, ab 11,50 M. Steuern, bleiben noch 109,80 M.  
Bei den höheren Beamten steigt die Summe noch bedeutend mehr.  
So hebt nun die neue Befoldung der Beamten aus. Die oberen Beamten erhalten zwar prozentual weniger wie die unteren Beamten. Durch die Regulierung der Dienstjahre wird aber ausgeglichen.  
Die untere Beamtenschaft muß gegen diese Befoldungsreform enthielten antämpfen.

## Werktätigenfrage

Der 3. Aufsachabend der Werktätigen-Schule machte die Hörer bekannt mit dem künftigen Reichsschulgesetzentwurf. In ausgezeichnete Weise verstand es der Vortragende, Oberlehrer Heinicke, die Anwesenden mit der Materie vertraut zu machen. Seinen Ausführungen stellte er den Satz voran, daß die jeweilige Schule der herrschenden Gesellschaft sei. Dies komme nirgends klarer zum Ausdruck als in dem vorliegenden Gesetzesentwurf. Von jeher hat besonders die Gesellschaft als Herrscher der Reaktion dafür gekämpft, daß dem „gemeinen“ Volke die objektive Wahrheit nicht gelehrt werde. Das Bestreben der Scholaren und Gelehrten lief immer darauf hinaus, der herrschenden Klasse zufriedene, willige und billige Untertanen zu erhalten. Die Vorkämpfer der alten Schule zeigen dieses Symptom auf das deutlichste. Das Bestreben der fortschrittlichen Vorkämpfer und der mit ihnen sympathisierenden Kreise, für den Unterricht Vorkämpfer zu schaffen und einzuführen, die mit der alten Schichtkollatur brechen, das Grimorium der dogmatischen Religionsgesellschaften ausschalten, wird gerade von den sogenannten kirchlichen Kreisen bekämpft. Man will unbedingt die Herrschaft der Kirche in den Volksschulen. Dazu soll der Reichsschulgesetzentwurf verhelfen. Derselbe ist ja auch kein Entwurf der Regierung. Die Führer derselben sind das Zentrum und die Deutschnationale Partei. Dem liberalen Bürgertum hat man dabei einige Sachinteressen gemacht. Deshalb ist auch dessen Opposition nur gemacht und entbehrt jeder ernsthaften Grundlage. Auf Grund der geminderten Opposition dieser Kreise sei auch die Befürchtung am Platze, daß dieser Schulgesetzentwurf uns die Verpfändung der gesamten Volksschule bringt. Redner bespricht sodann die einzelnen Paragraphen des Gesetzesentwurfs, der auf Umwegen die Kirchenherrschaft in der Schule und die Aufhebung der Staatshoheit bringen soll. Den Bestimmungen im einzelnen muß man mit dem größten Mißtrauen gegenüberstehen. Die Wastierung des eigentlichen Zweckes des Gesetzes geschieht etwa gar nicht so geschickt. Man schickt das deutsche Volk und seine Vertreter sehr niedrig ein, wenn man etwa glaube, daß man nicht bereiten werde, um was es geht. Oder fühlen sich die Herrschenden des schwarzbunten Rechts schon ihres Sieges so sicher, daß sie so ungeniert mit ihren Wähten an die Verantwortlichkeit zu treten wagen. Es zeigt dann, wie der im § 1 niedergelegte Zweck der Schule, die Kinder zu sittlich wertvollen Menschen und zu Staatsbürgern zu erziehen, zu nichte gemacht wird durch die Bestimmungen der §§ 2, 3 usw. Die Gemeindefortschule soll gnädigst erlaubt sein, aber sie wird aufgehoben durch die Bestimmung über die Errichtung der Volksschule. Erleichtert wird das Bestreben der finsternen Reaktion noch dadurch, daß insbesondere die Arbeiterkinder die Gefahr nicht richtig erkannt zu haben scheint, die ihren Kindern droht. Ein großer Teil der proletarischen Eltern scheuen den einzig richtigen Schritt in dieser Angelegenheit, nämlich den Austritt aus der Kirche und die Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht, teilweise aus Bequemlichkeit, teilweise aus Gleichgültigkeit oder Unähnlichkeit an die Tradition. In dieser Richtung muß seitens der fortschrittlichen Kreise, besonders aber seitens der Arbeiterkinder der Kampf in der härtesten Form geführt werden. Ein Reichsschulgesetz, wie es der vorliegende Entwurf uns bringen will, ist des deutschen Volkes unwürdig. Es will ein untertäniges Proletariat. Mit der Verpfändung der Volksschulen fängt man an, die Berufs- und Fortbildungsschulen zu zerstören. Die Macht, dies durchzuführen, liegt leider noch in den Händen der Finstertlinge. Ein Klassenstaat wird keine freie Schule bringen. Erst der Sozialismus wird eine solche schaffen. Ihn aufzurichten, damit eine Volksschule entsteht, wie wir sie für unsere Kinder brauchen, ist Sache des revolutionären Kampfes des gesamten Proletariats. Ihr vorangehen muß die Befreiung der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Der Redner machte am Schluß des Vortrages noch aufmerksam, daß der nächste Vortrag das Thema: Staat, Kirche und Konfession behandeln werde. Vortragender ist der Schriftsteller Peter Maslowki, Berlin.

Verantwortlich für den Presbner und Anstaltentell: Bruno Goldammer, Dresden, für den gesamten übrigen Anhalt: Rudolf Kerner, Dresden. — Druck: „Kunsta“ Druckerei, Dresden.

# ZEMENT

ROMANOV FJODOR GLADKOW  
Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern  
Copyright 1922 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin  
(87. Fortsetzung)  
Dampf und betäubender Schweißgeruch. Es ist schwül, das Licht vor Hitze und Dunst, es könnte jeden Augenblick in Flammen und Rauch aufgehen von der Glut der Sonne. Wirbel und Warm. Schilbii und Giffliegen über die Menge in die Höhe und fallen auf dicke Bündel ausgebreiteter Arme. Und im Stimmfliegen ertönt gleichzeitig mit einem Dröhnen im Schiffsraum ein Schreien:  
— Huurraa ... zraa ...  
Der betrichte Engländer bestie Tschibis an. Seine Pfeife schloß in seiner Hand und schien zu bersten. Tschibis stand im Kreis der Leders und sah ihn durch das Reh, das sein Gesicht bedeckte, kalt und ruhig an. Dann riß er seine Lederdecke vom Kopf und schwenkte sie vor dem Kapitän, stand dabei aber regungslos, nur seine Lippen bewegten sich.  
Der Kapitän zuckte zusammen und erstickte wie eine Ratze.  
Die Poltschewiken sind Herren des Schiffes Seiner Majestät. Diese Herde von Läden und vom Hunger zerfressener Wogabanden ist eine drohende Gewalt, die jeden Augenblick sein Schiff in die Luft sprengen und seinen Willen und seine ewerne Disziplin verhängen kann. Er ist — Gefangener — ein klägliches Stäubchen in diesem glühenden, tollen Wirbel.  
Polja sprang auf eine Kiste. Riß das rote Tuch vom Kopf und das Haar flatterte, wie Gold schimmernd im Winde. Sie schwenkte ihre Arme wie Flügel, und ihr Gesicht war wie das Gesicht einer Wessenen.  
— So lebe die proletarische Weltrevolution ... Nieder mit dem bourgeoisien England!  
... zraa ...

beßer Anlaß. Die Straßen waren leer und zitterten in ihrer spiegelnden Weite, es schien, als ob die Menschen aus dieser Höllenglut gelühtet und das Leben mit seiner Geschäftigkeit und seinem Wähhgang siebengebunden wäre. Und nur die und da sah man halbnaakte, verbräute Schatten mit Altienschen herumwandern; tranken, mit trüben Wägen und Dampfbadgeschützern, kämpften sie kraftlos gegen die Schwere ihrer eigenen Leine.  
Die Geschäfte schimmerten mit ihren eleganten Auslagen, und aus den klappenden Türöffnungen der Kaffeehäuser dröhnte dumpfes Stimmengewirr, wie Heuschreckenscharen idäten die Wärfel aus Fein beim Spiel, und gepensliche Geigen jangen zart, von Klavierklängen begleitet.  
Zum ersten Male noch es in diesen Tagen im Spielplatz der Volksschule im Sowjetbau nach Reichshorisch, Tomatensoße und Gemüse und Suppengrün. Aber der böse abgelebene Geruch der Graupenluppe froh noch immer über die Klischen, die Wände, das Geschütz und vergiftete den Duft des Niesches und der mit Zwiebeln gebratenen Kartoffeln.  
Um die Mittagstunde kamen im Sowjetbau alle betantworlichen Arbeiter zusammen, alle Spinnen der Stadtverwaltung. Man sah in Gruppen, zu zweit in früheren Schulen vor den Tischen, und im ganzen Saale waren es wohl an die hundert Menschen, die sich dort zusammengedrängt hatten. Und in dem Speisegeruch kramelte und brüllte das Zimmer mit dem Teller- und Weisergelapper in fröhlicher Unordnung, und die offenen Fenster brannten in der Sonne, und die Luft war dunstig und blau von Staub und Tabakqualm.  
Fasjin ah immer am selben Tische mit Schraam und dem Vorstehenden der Volksgesundheitsabteilung, dem biden Doktor Zuffin, der immer schwelelam immer schäufte und erschrocken, immer verjämmt, dumpf und verstrert war. Aufzubeulen, niemals röstert, mit verjämtem Koffhaar auf dem Schädel, sah er zerstreut in Fasjins Augen und verstand nie was der Vorstehende des Exekutivkomitees sprach, was die anderen erwiderten, und bejahte nur diensteifrig alles, was er hörte, und schien nicht mit dem Mund, sondern mit dem Tausche zu sprechen.  
— Joo ... joo ...  
Das Sprechen fiel ihm schwer, weil seine Zunge unverschämtnismäßig, froh war. Sie hatte keinen Wägh im Mund und froh beim Sprechen wie ein Warm herdu. Er konnte nicht Herr seiner Worte werden, sie verankerten in seinem Munde und flackten an die Künge und Beulten, weil sie so kraftlos waren, um herauszuschöpfen zu können. (Fortsetzung folgt.)

